





Schall vom Leben

und Noth so sich
 und Noth so sich
 und Noth so sich
 und Noth so sich

Was durch den Geist
 ersticht
 Kann nicht im Tode
 sterben
 Es wird ganz neu
 frucht
 Zum neuen Leben
 treiben.

Mentel sc.



KEREN HAPPUCH,
POSAUNEN ELIÆ
des Künstlers/

oder
Deutsches Kegfeuer
der
Scheide = Kunst/

Worinnen

Nebsten Neu-gierigsten und grössesten Geheimnissen für Augen gestellt

Die wahren Besitzer der Kunst;
Wie auch

Die Kezer / Betrieger / Pfuscher /
Stämpler / Bönhasen und Herren
Bern = Grosse.

Mit gar vielen Vertern aus der Schrifte
und andern Urkunden
eröffnet

von

Einem Feinde des Vitzliputzli, der ehrlis-
cher Leute Ehre und der aufgeblasenen
Schande entdecken will.

HAMBURG / bey Gottfried Libermichel/
im Dohm / . 1702.

2



№ 8233 *





**Ansprach / an alle redliche
Gemüther.**

Wenn in allen Künsten eine
Vollkommenheit zu hoffen ist/
so muß man auch billig einen
vollkommenen Meister erwar-
ten / in dem die Vollkommenheit sey.
Wie aber unser aller Meister Christus
der Herr einen Elias hatte / welcher
Johannes der Täufer war / der Ihm
den Weg bereitete / gleich so werden auch
zu den Künsten Elias-Geister erfordert /
so den Weg zur Vollkommenheit bah-
nen / die aber so weit von jenen unter-
schieden sind als das Himmlische vom
Irdischen / als das Geistliche vom Leib-
lichen.

Demnach die Gnade Gottes mich
Unwürdigen auch aufersehen / daß ich
alleine aus Gottes Gnade / ein leibli-
cher Tempel seines Heil. Geistes seyn
möge /



Ansprach /

möge/ so will ich hiermit vor aller Welt
Augen auftreten/ und die Gnade Gottes
rühmen / die überschwencklich an
mir geschehen ist / ich will ohne Aufhö-
ren und unaufseßlich die mächtige
Hand des HERRN loben / weil Er meine
Hand lehret arbeiten/ umb meinem
Nächsten zu dienen/ denn für mich bin
ich untüchtig/ was ich aber tüchtig bin/
das ist vom HERRN. Des HERRN
Wercke zu erkennen/und wie er alles le-
bendig macht/ist allerdings unmöglich
ohne den Geist Gottes / der uns durch
die Gnade Gottes in Christo Jesu
reichlich geschenckt wird. Wo ist in
der ganzen Welt jemals ein Gottloser
und Ruchloser gefunden worden / der
die natürlichen Geheimnisse Gottes
erkannt und gearbeitet hätte? Ist ein
einiger unter den Hundert Tausenden
von Gottlosen/der trete auf/ es wird kei-
ner von Anfang der Welt / bis hierher
auffzubringen seyn. Darum ihr redt-
schen Gemüther / die ihr begierig seyd/
in Rechtschaffenheit und Redlichkeit/
etwas zu verrichten / suchet vor allen
Dingen/

an alle redliche Gemüther.

Dingen/ die Erkänntnis zu haben/ was
rechtschaffene und redliche Dinge sind/
un̄ wie ihr sie verrichten sollet. Hier wer-
det ihr bald mercken/ daß die in unserm
Fleisch eingewurzelte Begierden/ we-
der die Erkänntnis zulassen/ was war-
hafftig gut sey; noch weniger aber uns
die Kräfte lassen was rechtschaffenes
zu vollbringen. Drum folget den Weg
der zur Vollkommenheit führet / in der
Erkänntnis / und im Vermögen es zu
vollbringen. Dieses aber habt ihr nir-
gend besser und richtiger als in der
Schrift / diese weist euch an wie ihr
soltet zu **GOTT** kommen / und wie ihr
könnet göttliche Menschen werden / die
alle Hinderung der Vollkommenheit
in der Erkänntnis / und in der Wirkung /
durch die Kraft Gottes in **Christo**
Jesusu / unter die Füße treten. Hier-
nach strebet / hiernach trachtet / oder viel-
mehr stellet euch leer dar / als die unwis-
senden Kinder / und lasset das Gute in
euch würcken. Wenn ihr **GOTT** in
euch habet / wenn ihr empfindet / daß
das Blut **Christi** / der Geist Gottes /

die Reizungen zum Bösen in euch getödtet / ausgelöscht und euch gereinigt hat von dem Willen Böses zu thun; Wenn ihr empfindet / daß ihr erlöset von dem bösen Begierden / des tödtlichen und sterblichen Leibes / anfanget einen beständigen Willen zum Guten zu haben / daß ihr anfanget lebendig zu werden zu allem Guten; wenn ihr empfindet eine brennende Liebe / zu eurem Nächsten; wenn ihr empfindet / daß Christus in euch lebet / alsden hütet euch für dem allerschweresten Fall der den meisten zu begegnen pflaget. Gehet euch für und hütet euch fleißig / daß ihr euch nicht für vollkommen haltet / und lasset es beydem Willen beruhen / lasset euch nicht abschrecken durch Überlegung und andere menschliche Schwachheiten / die Liebe augenblicklich / und würcklich einem jeden in der That zu zeigen; denn auch dieses ist noch nicht die Vollkommenheit / es ist der Weg dazu / wir können uns vor keine Göttliche Menschen noch nicht halten / wir müssen noch weiter.

Durch

an alle redliche Gemüther.

Durch den Glauben empfangen wir die Liebe/ womit uns Gott liebet/ daß wir auch eben also unsere Brüder lieben/ mit der That / und nicht in unsern Gedancken / und lasset in uns die Hoffnung eines größern Vermögens/ Willens und Gutes / wo wir hierinne beharren / alsdenn wird uns öfters ein Blick einer Vollkommenheit erfreuen; nemlich die Gerechtigkeit / Friede und Freude des Heiligen Geistes. Darnach strebet / darnach trachtet / und wer es empfindet / der wird gestehen/ daß es nicht aus Ihme / sondern aus Gotte / und GOTT selber sey / er wird mit einer freudigen/ aufrichtigen Demuth / die ihm mit freudigen Gebärden von ganzen Herzen geht/ Gott in allen Dingen preisen / und sich Gotte so ergeben / daß ihn Gott inder vollkommener mache. Dieses/ Ihr redlichen Gemüther / ist der Weg des Lebens / den wir wandeln sollen / brennende von Liebe gegen Gott und unsern Nächsten. Nichts rechtschaffeners/ nichts bessers / nichts

redlicheres können ihr verrichten / als liebet euren Nächsten in der That und in der Wahrheit. Alles andere auf dem Weg der Vollkommenheit wird unsichtbar in euch vollbracht / aber die Liebe des Nächsten alleine kan von aussen gespüret werden / und ist zum theil sichtbar ; In der Liebe theile ein jeder mit was ihm von Gott gegeben / so wohl in Geistlichen als Zeitlichen. Aus dieser Schuldigkeit / ihr Redlichen / die ihr eines guten Willens seyd / habe ich auch meine Feder hier gegenwärtig ange-setzt / umb dasjenige von Herzen mitzutheilen / was ich empfangen habe / und zwar in einer Sache / die warhaftig ein Göttlich Geheimnis ist. Weil wir in diesem anfangenden Jahrhundert / das Kind des Verderbens / und den Satan völlig werden verstoßen sehen unter unsern Füßen / als wird auch Gott seine Geheimnisse in der Natur / die kein einziger unter den unzählig viel Hundert Tausenden der Gottlosen erkandt oder verstanden hat / lassen gemeiner werden / zu seines Nahmens Ehren ; Bis-
her

an alle redliche Gemüther.

her finde ich daß selbige aus Gottes
Verhängnis absonderlich dreyer Urfa-
chen halber im Verborgnen geblieben.

Erstlich zwar/ weil so viel Betrie-
ger / als redliche Künstler von der Sa-
chen gehandelt / und man der Lügen so
weit / als der Wahrheit hat müssen ins
Maul sehen / daß kein Mensch gewußt
hat / wem er folgen sollen.

Die andere Ursache ist / weil gar/
gar wenig oder fast keiner die Sache
mit Natur-gemässen Schlüssen ab-
gehandelt hat / wie es wohl seyn sollte.
Sondern ein Jeder hat die Sache ge-
trieben/wie ihm gedüncket hat/ der Ei-
ne nennets eine Fortzeugung ; der An-
dre nennets eine Verkehrung der Ele-
menten ; der Dritte macht gar ein
Narren-Spiel draus/und ist keiner der
der Sachen Wichtigkeit nachforschet.

Die dritte Ursach ist die Miß-
gunst in Verschweigung einiger gerin-
ger Hand- und Kunst-Griffe/ wodurch
mancher redlicher Mann könnte zu eini-
gen nützlichen Stücken gelangen/ dar-
bey er mehrers abwarten könnte.

Diesem Ubel zu begegnen meinete ich einen Elias abzugeben/ der den Weg zur Vollkommenheit/ dieser herzlich/ ja heiligen Wissenschaft bahute/ wenn ich drey folgende Schrifften ausgabe.

Erstlich: Ein Ketzer-Register.

Anderns: Richtige und wahrhaftige Gründe/ worauf der Sachen Wahrheit und Wichtigkeit beruhet/ aus welchen als den leichte die bisherige tolle und wunderliche Beschreibung kan widerleget werden.

Drittens: Die verborgenen Hand-Griffe.

In dem ich mit diesen Gedancken schwanger gehe/ gerathe ich zu Amster-
dam in einen Buchladen / und finde gegenwärtiges Fegfeuer/ so damals kaum vor 8. Tagen gedruckt war / und nur in 3. Bogen bestund. Ich erfreuete mich herzlich/ daß ich in der einen Arbeit einen Vorgänger gefunden/ und wurde meine Freude verdoppelt/ als ich an dem fürgehenden Brief/ und an der Schreib-
Arth

an alle redliche Gemüther.

Arth erkante/daß er der numehro in Europa
verreißete Hr. Sch. mein sonderlicher guter
Freund / ein gar geübter Mann gewesen.
Ich habe mich so fort über dasselbige Werk
gemacht/an sehr viel Orthen vermehret / und
nach dem Rechte / die unsere Vertraulichkeit
mir unter uns verstatet/ auch an unterschies-
denen Orthen geändert/was darinne gethan
ist/wird der jenige erkennen/ der diesen Druck
gegen den ersten Amsterdamer hält.

Euch aber/ Ihr Kunstbegierigen / die ihr
auf wahre Gottesfurcht und Wahrheit eure
Sachen zu gründen suchet/ denn vor die Ver-
trieger ist hier nichts geschrieben / Euch/ sage
ich/ übergebe ich dieses zu beurtheilen/ ob es
nicht als eine Elianische Weg=Vereitung
sey zu den instehenden Zeiten der Vollkommen-
heit. Darum nehmts an / und gebrauchts
zu eurem Nutzen/ Gott aber bleibet Herr
und Meister von seinen Wercken und Gab-
ben. Angefangen zu Amsterdam in der
Warm=Strasse in der Liesfeldischen Bibel
den 6. Julii , zu Ende bracht in Berlin in
des Französischen Koches Hause auf der
Schloß=Strasse/ den 7. Septembris

1701.

Wertbea



Werthester Bruder.

WOr ohngefehr drey Jahren kam
mir ein Register der Kunst, Besizer
und Betrieger zu Gesichte / solte von
einem erfahrenen Scheide-Künstler herkom-
men / der sich nach Schweden zu verbergen
gegeben/wodieser an das Register mag kom-
men seyn/kan ich nicht wissen/es war viel voll-
kommener als gegenwärtiges / ich konte es
aber nicht schriftlich bekommen. Hier siehet
der Herr aber eine Schrift / die nicht mit
Golde zu bezahlen/und mir sehr wunderlich in
die Hände kommen ist / es reisete Mr. Mail-
lots aus Holland nach Cadix, im Jahr
1695. wo er als ein Arzt mit einem Feld-
scherer beband worden / der Mr. Maillots
Bedüncken nach/mehr als ein gemeiner Feld-
scherer war/von diesem wurde er überredet mit
nach Marocco und gar nach Fetz zu gehen/
da er befand/das dieser fürgebene Feldscherer
ein wahrer Kunst-Besizer war / und dessen
Proben mit Augen sahe/er verwunderte sich/
das der Nahme der Rosen-Creuzer / der bey
uns



uns in Europa ganz verschwunden / ihme
daselbst wieder zu Ohren kam / und erfreu-
et sich in etlicher derselben Rundschafft zu
gerathen / die ihm so wolgefallen / daß
er noch vier Jahr zugebracht an jenem Or-
the / nicht ohne seinen grossen Nutzen.
Bey zu Ende lauffenden 99sten Jahre ge-
het er nach Marocco , mit dem Feldsche-
rer / und wird ganz bestürzt / als er da-
selbst auch einige Rosen - Kreuzer angetrof-
fen durch Anleitung seines Cammeradens /
und unter denselben einen der aus Teutsch-
land über Hamburg und London kommen.
Wie nun Mr. Maillot unterschiedene schö-
ne Schrifften hatte gesämlet / als bekam
er von dem erst neulich aus Teutschland
Angekommenen Gegenwärtiges / mit der
Erinnerung / Es wäre Anleitung gnug
für einen Anfänger. Als nun Mr. Mail-
lot mit dieser letzten Gesandschaft in Franck-
reich gelangete / und hier durch Holland
ging / seine Freunde in Engeland zu besu-
chen / sprach Er / wegen alter guter Freunds-
schafft / auch bey mir ein / da ich nebst an-
dern Dingen auch dieses von Ihm bekam /
ich



ich hätte nicht die Kühnheit genommen es
an jemand mitzutheilen / wenn nicht Mr.
Maillot mir vor 14. Tagen berichtet / daß
Er wieder nach Marocco zu Schiffe gin-
ge / und einen ewigen Abschied genom-
men hätte / übersende also dem Herrn dieses Ges-
genwärtige / dem bald mehr folgen soll / &c.
Arnheim 1700.



I. N. J.

Deutsches Segfeuer der Scheide-Kunst.

J. N. J.

Es giebt zwar starke Muth-
massung / daß die Erkänntnis
der Scheide-Kunst von Adams
an zurechnen sey / und finden
sich ihrer viele / so die Alt-Väter mit
einziehen / allein auf bloße Muthmas-
sung sich zu gründen / ist mein Absehen
gar nicht. Diese gegenwärtige Schrift
wird nichts enthalten als ungezweifel-
te Schrifften / die da bezeugen / daß die-
ser oder jener sey ein Besitzer der natür-
lichen Geheimnisse gewesen. Wir wol-
len aber erstlich diejenigen sehen / davon
die Schrift zeigt / und alsdann auch
die übrigen nach ihrer Ordnung vor-
bringen / auch letztlich die Betrieger mel-
den. Die erste Nachricht finden wir
im 2 Buch Moses Cap. 32. v. 24. da
gesaget wird: Und (Moses) nahm das
Kalb / daß sie gemacht hatten / und ver-
brante es mit Feuer und zu malnets zu
Pulver / und stäubts aufs Wasser / und
gabs den Kindern Israel zu trincken.
B Nun

1.
Moses.

Nun ist bekandt/das das Gold mit keinem Feuer kan verbrand werden / es sey denn jemand / der die Geheimnisse der Scheide-Kunst inne habe und gründlich verstehe. Das aber Moses in dieser Wissenschaft geübet gewesen sey / ist gar kein Zweifel / weil dieses die grössste Wissenschaft der Egyptier war / und Actor. 7. gesaget wird / Moses sey gelehrt gewesen in aller Weißheit der Egyptier / also ohne Zweifel auch in dieser. Es scheint / das dieses nur eine Muthmassung sey / da man aus Verbrennung des Goldes schliessen will / Moses habe die Geheimnisse des Steins der Weisen gewußt. Allein es ist keine Muthmassung / sondern ein unwiedertreiblicher Beweis / und das aus diesen Ursachen: Erstlich kan niemand das Gold verbrennen / das es sich mit dem Wasser vermischt / oder er muß den Stein der Weisen wissen / oder wer den Stein der Weisen verstehet zu verfertigen / muß nothwendig das Gold verbrennen können / und wird das verbrennen des Goldes so nothwendig

dig

dig erfordert / daß die Kunst ohne dieses
 bey vielen nicht wahr ist. Anders ist
 die Kunst bey Gottes Freunden / als
 Moses einer war / gemein gewesen / und
 können dieselben allein davon rühmen.
 Also rühmet David im 1 B. der Chro-
 nic. Cap. 30. v. 23. Er hinter lasse set-
 nem Sohn Salomo Umilluim æbni
 puch (impletionum lapides puch)
 Anfüllungen Steine des Spießglases.
 Es ist kein Zweifel daß David so wohl
 als Moses diese Kunst verstanden / wie
 ers dann an sehr vielen so klar giebt / daß
 mans nicht mehr verlangen kan. Daß
 aber erst angezogener Orth untwider-
 sprechlich den Stein der Weisen bezeich-
 net / ist Sonnen-klar aus des Esaiæ 54
 Cap. v. 11. bis ans Ende / da Gott trö-
 stet / er lege die Steine in puch, und se-
 set die ganze Bereitung / aber am En-
 de dabey sethet: Das ist das Erbe der
 Knechte des HERN / woraus wohl zu
 sehen / daß es vor die Gottlosen nicht ge-
 geben wtrd.

2.
David:

3.
Esaias.

Weil mir gleich jeho von gleicher
 Sache ein kleines Buch in die Hän-
 de kommt / als habe nicht mangeln
 B 2

fol

sollen/ solches hier ein zu verleiben/ der
 Verfasser muß ein ungezweifelter
 Kunst-Besitzer gewesen seyn / dann er
 sehet die Sache gar zu klar / das Buch
 selbst soll in Lateinisch erst abgefasset
 seyn/und ist dieses nur eine Übersetzung.
 Ich ersuche derohalben alle diejenigen/
 denen die Lateinische Schrift zu Han-
 den kommen möchte / solche durch den
 Druck gemein zu machen/damit sie ge-
 gen diese kan durchsehen werden. Die
 Schrift selber lautet also:

LEONHARD RHODII
 aus Siebenbürgen.

Gnaden-Geschencke / so von
 GOTT der Gemeine der
 Gläubigen versprochen/ als
 ein Trost in Anfechtungen/
 und ein Mittel zu überwin-
 den/ wesswegen es auch nur
 bloß zu GOTTES Ehren und
 der Gläubigen Seyl anzuw-
 wenden.

Esaiæ LIV.

Es ist allen bewust / daß der Pro-
 phet in diesem Capitel von der
 Ge-

Gemeine der Gläubigen handelt / welchen viele grosse geistl. Gaben versprochen werden / gleich Anfangs des Capitels bis auf den 10den Vers eingeschlossen ; Hernach aber in 11 Vers werden ihr grosse Anfechtungen versprochen / in welchen sie aber doch wieder zeitlich getröstet werden / von welchen hier mit wenigen gehandelt wird ;

v. 11. Du geplagte / von allen Wettern zerrüttete / und du trostlose (oder die keinen Trost hat) siehe ! Ich (bin der) ruhend macht deine Steine im Spießglase / und will dich gründen mit Sapphiren.

An wem diese Verheissung geschiehet / ist die Gemeine der Heiligen / in dem allerelendesten Zustande / von welchem hin und wieder die H. Schrift / und die Erfahrung lehret.

Hergegen werden von dieser Verheissung ausgeschlossen / die nicht wahre und lebendige Glieder dieser Gemeine sind / und die die Verheissung nicht zu dem von Gott verordneten Ende brauchen

chen wollen. Weswegen kein Wunder/
 daß viele in dieses Meer fallen/ mit eben
 denselben Aufgang/ als Pharao und
 die Egyptier/ die sich der Freyheit/ die die
 Israeliten hatten/ bedienen wolten/
 meinende/ ihnen stünde das Meer so gut
 offen als den Israeliten. Denn wah-
 ren Kindern der Gläubigen wird ge-
 sagt: Siehe! Was heulestu/ was zit-
 terstu/ was zagestu? Höre/ und mache
 deine Ohren auf/ und gieb genau acht/
 was ich sagen werde.

Ich/ der ich alles aus nichts gemacht
 habe/ der ich alles zuvor mit Finster-
 nis zugedecket habe/ ehe das Licht her-
 vorscheine/ der ich auf solcher Weise bey
 der Kirchen sichtbar bin/ als ich bey der
 Erschaffung gewesen/ daß die Nacht
 schwarz hervorgehe/ der helle Tag fol-
 ge/ oder das Licht aus der Finsternis
 hervorgehe/ und daß da würde aus
 ארבע (areb) Abend und בוקר (boker)
 Morgen der erste Tag.

Ich derselbe wie ich in meinem Kund-
 gemachtem Worte/ dir die Geheim-
 nisse der Erlösung/ Erschaffung und
 Hei-

Heiligmachung geoffenbahret habe;
 Also erweise ich auch in der sichtbahren
 Natur einen Spiegel/ in welchem ich
 dir diese Geheimnisse vorbilde / damit
 wenn du diese natürliche Dinge / mit
 einem heiligen Gemürthe und Hand be-
 rührest / daß du allezeit an deinen
 Schöpfer / Erlöser und Heiligmacher
 gedenckest / daß du dich über ihn ver-
 wunderst/ ihn ehrest/ kindlich fürchtest/
 an ihn gläubest / endlich dich ganz und
 gar ihm übergiebest.

Wo ist derhalb-
 ben Herr der gerühmte Spiegel?
 אֲנֹכִי מַרְבִּיץ (annochi marbitz
 bapuch) Ich lasse es ruhen im Spieß-
 glase. Es siehet nicht einen jeden offen.

Hunc (Ramum) tegit omnis
 Lucus & obscuris claudunt conval-
 libus umbræ.

Es ist gar tief verdeckt

Und hats das finstre Schatten-Thal
 unter seiner Nacht versteckt.

Es zeigt sich auch nicht selbst herfür/
 sondern es lieget stille / und wartet bis
 jemand den Schlüssel von mir gebeten

B 4

hat/

hat/ daß er würdig gehalten werde / die Erde zu durchgründen / ihr innerstes zu finden. Damit ich dir aber den Ort nicht verhele / wo ich diß hingelegt habe / was du suchest / es im פֶּיךָ (puch) Spießglase / womit die Morgenländer ihre Augenbranen / damit sie schwarz würden / schminketen. 2. Reg. 9,30. Jer. 4,30.

An diesem ruhen אבני (æbnecha) deine Steine / der weiße und rothe.

Man muß hier nicht überschreiten / daß der David, da er den ersten Tempel (ein Vorbild der Gläubigen) zu bauen

gegebē מילואים אבני פֶּיךָ (milluim æbne puch) 1. Chron. 29,2. welches die Dolmetscher falsch von denen gemelten Edelgesteinen auslegen / denn / was in denen general Worten begriffen

wird כל אבני קרה (col æben ikarah) alle kostbare Steine; Also hat David gegeben Steine der Erfüllung / das ist / die vollkommene Steine des Spießglases; damit die Dolmetscher
sich

sich zu verwundern aufhöreten / wo David so viel Gold und Silber bekommen hätte/ als zum Tempel Bau aufgewendet.

Not. I. Das Wort מילויים (mil-luim) bedeutet nicht eingefassete Steine / denn diese werden genannt משיבצים (mischbatzim sahab) in Gold eingeschlossen.

2. Er saget nachdrücklich מילויים (milluim) und nicht מילאים (mimullaim) gefüllte / wie Cant. 5, 14. stehet / denn er bemercket hiemit solche Steine / die mit gnugsamer Einträuckung gesättiget/ und eine Anfüllung nach der andern empfangen haben.

Was Gott der Herr dem David gegeben/ den ersten Tempel zu erbauen/ daß verspricht er der Gemeine des neuen Bundes / da ihr alle zeitliche Güter von dem Fürsten / welche die Gemeine erhalten solten/ beraubet werden/ und zu den Kriegen und Schwelgeren alles anwenden / hat sie also keine andere Hülffe / als von der Hand Gottes.

Es ist nicht genug daß die Materie des Steines gesagt / sondern es wird dazu gesetzt / ich will dich gründen durch Sapphiren.

Wenn du mit denen Dolmetschern den Grund eines grossen Gebäudes hier verstehest / so wirstu ein gebrechlich Gebäu machen / weil die Sapphiren nicht so groß auch nicht so hart wachsen / daß sie zum Grunde dienen könnten. Dero halben verstehe ichs von der Gründung des Erkäntnis / das ist / von den Zeichen welche in der Arbeit sich zeigen / gleich als ob du sagest / wenn du die Farbe des Sapphirs in deiner Arbeit siehest / so wisse daß dein Erkäntnis gegründet ist / Job. 28. 6. Der Orth des Sapphirs sind seine Steine / und da ist Goldstaub bey ihm / da er von den Wercken der Weisen und ihren Zeichen redet. Denn der Sapphir ist ein Grund des Regenbogens. Welcher in den Gesichtern zu den Füßen des Throns der Göttlichen Majestät ist gesehen worden. Exod. 24, 10. Ezech. 1, 26, 27, 28. Cap. 10, 1.

v. 12. Und will dein weiblich Gold (oder weibliche Sonnen) was glänzender machen / deine Thore sollen Carbunckel seyn / und alle deine Gränzen Steine des Wolgefällens.

Der Herr fährt fort zu andern Zeichen. Er machet das weibliche Gold / daß es etwas funckelndes werde. Also gebe ichs קדקד (cadcod) und rechne es zu קידוד (kidud) daher in eben den Weisen Werck den Leviathan קידודי ונ (kidodi æsch) Funcken Feuer zugeschrieben werden / Job, 41, 10. Es ist mir gleich ob du dieses Crystallen oder Rubin nennest / wenn du nur nicht aus שמשות (schimschot) Fenster machest / welche ארפוח (aryphot) 2. Reg. 7, 19. מחור (mechefah) 1. Reg. 7, 45. חלון (chalon) und anders genennet werden / das Wort שמשות (schimschot) kommt hier nur allein vor / und ist von שמש (schemesch) die Sonne / dem eine weibliche Endung in plurali zugesetzt wird!

wird / daß Geheimniß zu mercken.
 Wir können es nicht anders / auch mit
 Widertwillen des Prisciani geben / als
 soles tuas fæminas deine weibliche
 Sonnen/oder dein weiblich Gold. Es
 ist aber bekant / daß zum geheimen
 Werck Mann und Weib gehören/
 woraus ein Zwitter wird / beydes ist
 der Natur der Sonnen / deswegen ist
 das weibliche Gold/ das andere wesent-
 liche Theil des Philosophischen Wer-
 ckes / welches von etlichen der Philoso-
 phische Himmel genant wird. Wiltu
 den wahren Rahmen wissen/ so will ich
 dir's ins Ohr sagen: Es ist die erste Toch-
 ter des Hiobs, die ihm nach der Ansech-
 tung und Creutz gebohren wurde/ wel-
 che der Vater / da er die Art der Toch-
 ter gesehen/ genant **ימימ** (Jami-
 mah) von **ימים** (Jamim) (nicht wie
 die Dolmetscher mit dem Chaldæo von
ימים (Jomim) dem Tage) als wolte
 er sagen Maria oder *αφροδιτη* wel-
 che auch aus dem Schaum des Meeres
 sollen gebohren seyn/ Job. 42, 14. De-
 ren Gestalt wird erhöht / daß sie
 funck

funckle / und daß sie so schön werde als
 die andere Tochter Hiobs, welche ge-
 nannt wird **קֶזְיָא** (kezia) als wolte
 er sagen / als ein Edelgestein poliret/
 die Tochter Hiobs aber wird durch
 männliche Stärcke und Beständig-
 keit gestärcket / damit sie ein Erbtheil
 habe unter den sieben Brüdern.
 Job. 24, 15.

Hier ist das Ende des ersten Werckes.

Nun folget das andere.

Und deine Pforten zu Carbun-
 ckel-Steinen / und alle deine
 Gränzen zu Steinen des
 Verlangens.

Hier mache ich den Anfang des andern
 Werckes / damit es nicht das Ansehen
 habe / daß in solchen Sachen der Pro-
 phet eine durchs andere bewiesen habe.

Es ist eine Pforte / durch welche wir
 in den Ballast eingehen. Es wird ge-
 setzt für das / das den Anfang machet
 des Werckes. Eben dasselbe wird so
 weit gebracht / daß es werde ein Car-
 buncel-Stein der immerglänzet / und
 also

also wird die dritte Tochter des Hiobs
gezeuget קרן חפּוּחַ (keren happuch)
welche kan genennet werden ein verkehr-
ret Horn/oder Horn des Überflusses/so
von den Alten gerühmet wird/weil aber
ein Dagesch in D ist / so halte ich dafür/
daß das Thier ein Beweißthum sey/un-
meyne ich daß der Rahme der Jung-
frauen wird gewesen seyn: Ein Horn/
(das ist die Krafft) des חַד (puch) oder
Spießglases. Diese 3te Tochter wird
aber nicht eher gebohren als biß die Je-
mima und Kerzia erwachsen sind / ja
gar verheyrathet / welches wegen ihrer
Witzigkeit in wenig Monathen ge-
schicht/ wenn dir das Glück wohl will.
So tragen sie von dem ihren so viel zu-
sammen / daß die Keren happuch das
Licht siehet / und zugleich verheyrathet/
die Erbschafft mit den zweyen ersten
unter den Brüdern befestiget.

Und alle deine Gränzen zu
Steinen des Verlangens.

Die Gränzen werden der Pforten ent-
gegen gesetzt ; Gleichwie durch diese der
An-

Anfang des Werckes / also wird durch jene das Ende angezeigt / welcher nicht nur Metallen sondern auch kostbare Steine hervorbringt. Wenn du die Zeichen wilt dadurch verstanden haben / ist es gleich gut / denn du wirst in deinen Philosophischen Horizont schöne Edelgesteine glänzen sehen / daher in seiner Ordnung das ganze Ephod, und in der mitten ein Carbunckel mit dem Urim und Thumim aufgerichtet werden.

Bissher hat der Verheisser Gott / die Materie, den Fortgang / Zeichen mit den Farben gelehret; Nun thut er dem Künstler noch dazu die Verheissungen und Tröstungen / und zugleich mit die Regierung des Feuers.

v. 13. Und alle deine Kinder gelehret von dem HERRN / und vielen Friede deinen Kindern.

Der gütige Gott gedencket an den Saamen der Frommen / welchem er sich als einen Lehrer darstellt / siehe Jer. 31. v. 33, 34. Denn gleich wie die Arbeit der Lehrer vergeblich ist / wo
nicht

nicht die Gebote/ Befehle und Ermahnungen wohl in acht genommen werden. Derohalben genießten die auch nur allein der Verheißung / welche die von Gott vorgeschriebene Ordnung in acht nehmen / sie bitten den H. Geist/ nicht nur daß er ihnen beystehe / sondern auch daß er in ihnen wohne / in wahren Glauben / und in brünstigen Gebet / und übergeben sich Gott ganz und gar / sie fliehen die Sünde / und was den heiligen Geist betrübet. Eph. 4, 29, 30, 31. Esa. 63, 10. diesen wird auch sehr viel Friede / das ist / alles Gutes / welche unter dem Nahmen des Friedens bey den Ebræern bemercket wird / versprochen.

v. 14. Du wirst in der Gerechtigkeit bestätigt werden / entferne dich von der Betriegerrey (oder Unrecht) weil du dich nicht fürchten wirst und vor dem Schrecken / weil er dich nicht berühren wird.

Er befiehet die Gerechtigkeit der Gemeine / und einem jeglichen Künstler zu

seiner Bestätigung. Aber die Gerechtig-
keit Christi verstehet er / durch wel-
che wir allein vor Gott gerecht seyn ;
Hernach auch unsere Gerechtigkeit/
durch welche wir bezeugen und bewei-
sen / daß wir gewiß gerechtfertiget sind.
Beydes muß hier zusammen gesetzt
werden / was von einem dieser abfällt/
wird unbeständig seyn. Ich habe die
Ursach gesehen / warum vielen / welche
aus rechter Materie, rechter Hand-Ar-
beit / ein recht Werck verfertiget haben/
hernach es nicht mehr gelinget ; Sie
haben sich den Wollüsten der Welt er-
geben / die Gerechtigkeit verlassen / wo-
durch sie allein hätten können bestätigt
werden / weil sie Gott verachten / hat
er sich ihnen entzogen / und zugleich alle
Gnade / die er ihnen zuvor geschencket.
Du aber / der du wünschest einen glück-
lichen und beständigen Fortgang / laß
ab von der Betriegeren und Unrecht/
damit du nicht andere beleidigest / also
wirstu unter den Schatten Gottes und
der Gerechtigkeit sicher seyn / von aller
Furcht und Schrecken.

E

Du



Du möchtest sagen: Viele / welche sich vorn Betrug gehütet / sind wegen dieser Wissenschaft / die ihnen geschenkt / nicht nur in Lebens-Gefahr / sondern auch in Schaden gerathen / diesen Einwurff wird Gott selbst beantworten.

v. 15. Siehe es wird sich niemand versamlen ohne mich / welcher mit dir zusammen wohnet / und ist wider dich / der wird fallen.

Die Meynung ist: Ich kenne aller Menschen Wege und Gedancken / es kan dir nichts wiederfahren / ohne mein Befehl und zulassen / und zwar wenn ichs befehle / wenn du von der Gerechtigkeit abgefallen bist / denn wirstu rechtinäßig gestraffet / (und wenn wir der Kunst-Besitzer Gefahr betrachten / so haben sie sich entweder nicht bedienet / der ihnen verlihenen Gnaden / damit sie ihrem Gott Buecher brächten / und sind zu frieden gewesen / wenn sie ihnen selbst lebten / haben sich der Trunckenheit und andern Lastern übergeben / und

also

also sich in Gefahr gestürzet /) wenn dir aber etwas zugestossen wäre / durch mein Zulassen / so wirstu zwar nicht ohne Plagen seyn / aber ich werde alles zu dem Ende / das dir gut ist / richten.

Wenn aber jemand wäre / welcher bey dir wohnend unter dem Zeichen der Freundschaft dich betrieget; soltu wissen / daß ihm sein Elend bereitet ist / und und du solt gesund und unbeschädigt bleiben.

v. 16. Siehe / ich habe geschaffenden Künstler / der da bläset auf das Kohlen-Fener / und der die Materie herfür bringet zu seinem Werck; Ich derselbe habe auch erschaffen den Verderber zum Verderben.

Gleichwie alles Gutes oben herab vom Vater des Lichts / Jac. 1, 17. Also muntert er selbst zur Erbauung der Gemeine / מַחֲשֹׁבוֹת חוֹשְׁבֵי (machichboth choschebi) nachdenkende Erfinder der künstlichen Werke / Exod. 31, 1. 6. So soll ein Künstler gedencken / daß er alles von Gott habe / was er hat /

und daß er auch Gott hier vor verbun-
den sey / daß er ihn mit der ihm verliehe-
nen Gnade ehrete. Sondern auch
glaubete / daß GOTT ihm in seinem
Wercke bisß ans Ende behülflich seyn
würde ; denn er verspricht einen solchen
von ihm unterrichteten Künstler / er
wolle ihm eine Materie schaffen zu sei-
nem Wercke. Er redet aber von dem
ersten Werck / in welchem die nechste
Materie des Steines zu bereitet wird/
zu dem Wercke / welches die Weisen ihr
Werck nennen / und ihm die Regierung
des Kohlen-Feuers zuschreibet.

Damit aber nicht ein jedweder
Aschen-Püster / der der Welt und dem
Fleisch ergeben / und der es zu seinem
Geiz und Schwelgeren anwenden
oder der sein Leben mit Faulheit zubrin-
gen will / sich die Verheißung wider
Gottes Meynung zumessen möchte ;
so will ausdrücklich Gott ihm die Ver-
heißung nicht beylegen / daß er ihm wol-
le eine Materie aus dem Feuer zu sei-
nem Werck bereiten / sondern nennet
ihn einen Verderber / der da soll
ver-

verderbet werden / dem nach dem ge-
 rechten Gericht Gottes nichts anders/
 als Verderben versprochen ist / deswe-
 gen muß ein jedweder erst sich selbst prü-
 fen / ehe er seine Hand an das Werck le-
 get. Damit er nicht / wann er siehet
 daß Gott sein Feind sey / einem andern
 seinen Schorff anschmiere. Was nun
 folget:

v. 17. Alle Materie, alles Zeug/ so
 da gebildet ist/ soll nicht glück-
 lich seyn wider dich / und du
 wirst alle Zunge / die mit dir
 zum Gericht eilet/ verdamen.
 Diß ist das Erbtheil der
 Knechte des HErrn / und
 ihre Gerechtigkeit so sie von
 mir erlanget/ spricht der HErr.

Er machet die Gemeine/ und den from-
 men Künstler unüberwindlich / denn
 Gott spricht: er wolle zu nichte ma-
 chen alle Anschläge der Widersacher / sie
 mögen heimlich oder unter dem Vor-
 wand des Rechts / in dem Gericht ge-
 macht werden. Es ist eine solche Rede/
 als Apoc. 12, 7. 8. Der Drache und

seine Engel stritten und gewonnen
nicht / die Gemeine überwindet / da sie
nicht überwunden wird. Er beschliesset
hier mit einem wichtigen Nachklange:
Dieses ist die Erbschaft der Knechte des
H Erren.

Die Knechte des Satans / der Welt /
und Lüste haben keine Ursache / keinen
Grund ihrer Hofnung: Aber die Knechte
des H Erren / die zugleich in Christo
seine Kinder sind / (Malach. 3, 17.) die
haben gleichsam ein Erblich Recht zu
allen Väterlichen Gütern ihres Got-
tes / (Rom. 8, 17. 32.) auch die Zeitli-
chen / so viel ihnen die väterliche Vor-
sorge zuwege bringet. Damit aber
nicht jemand meyne / er sey gerecht / weil
ihm so viel zeitliche Güter gegeben wer-
den / wird zugesetzt:

Ihre Gerechtigkeit von Mir Chri-
sto / welcher ist יהוה יהוה (Jehova
zidkenu) JEHOVA unsere Gerechtig-
tigkeit / Jer. 23, 6. dem Gott / unsere
Sünden / Esa. 53, 4. 5. 6. uns seine
Gerechtigkeit / durch den Glauben / gibt /
Phil. 3, 9. Die Unterschrift ist der
Spruch

Spruch des HERRen / damit nicht jemand an der unbeweglichen Wahrheit zweifle.

Welcher mit mehrern von dieser Sache aus Heil. Schrift will unterrichtet seyn / der lese Gen. 1. und unter vielen andern Orten Hiob. 28. hernach das 38. 39. 40. 41. 42. und nehme wohl in acht das 42 Cap. v. 5. Da er sein Aug rühmet / daß es schon (in diesem heiligen Werke / dessen Fortgang Gott ihm offenbahret hatte / gleich als in einem Spiegel) Gott sehe. Er soll auch da entgegen halten / daß dem Hiob in seiner größten Anfechtung eben daß gegeben sey / was der angefochtenen Gemeine in der Prophetischen Vorstellung beygelegt wird. Endlich besehe er die Brunnen der Bibel in Griechischer und Hebräischer Sprache selbst / damit er nicht mit den Dolmetschern von der rechten Erklärung / durch falsches Vor-Urtheil abgeleitet werde.

Anhang.

Wir haben gesagt über den 11. Vers / daß die Geheimnisse der Schöpfung/ der Erlösung und Heiligmachung in dem Philosophischen Werck vorgestellt würden. Welches/gleichwie es von dem Geheimnis der Schöpfung unzweifelhaft ist / wann wir unsern Augen trauen wollen / also/ damit der unwissende Hauffe nicht lästern könne/ so bezeuget die H. Schrift selbst von denen Geheimnissen der Erlösung und Heiligmachung.

Malach. III.

v. 1. Siehe ich sende meinen Engel vor mir her / daß er den Weg vor mir her leer mache / und der H. Herr den ihr suchet / wird bald kommen zu seinem Tempel / und der Engel des Bundes / an welchem ihr Wohlgefallen habet. Siehe / er kömmt / sagt der H. Herr der Heerschaaren.

Christ

Christus wird versprochen / daß er seinen Vorläuffer den Johannem Matth. 11. 10. auf den Hacken nachfolgen werde / und würde kommen / wenn der andere Tempel noch stehen würde / welcher eben derselbe Bundes-Engel / der Urheber / Mittler und Bestättiger des neuen Bundes / (Jer. 31, 31. seq.) zwischen Gott und Menschen.

v. 2. Und wer wird den Tag seiner Ankunfft erleiden können / und wer wird stehen können / wenn er erscheint wird? denn er selbst ist wie ein Feuer des Goldmachers / und wie die Seiffe der Wäscher.

Es werde die erste Zukunfft Christi nach dem äußerlichen nicht schrecklich seyn / sagen die Propheten hin und wieder / Esa. 42, 2. 3. 4. cap. 61, 1. 2. 3. 4. und anderswo / der Ausgang hat es auch bewiesen / daß Christus gekommen sey in der Gestalt eines Knechtes und Armen / Phil. 2, 6, 7. 8. woher wird es denn kommen / daß niemand vor ihm

ste

stehen kan / wenn er erscheinen wird?
 der Prophet antwortet:

Denn er ist wie ein Feuer eines
 Goldmachers / und wie die
 Seiffe der Wäscher.

Die Verdriesslichkeiten des Feuers
 werden doch von denen Erz-Arbeitern
 und Schmieden vertragen. Und die
 Wäscher vertragen die beißende Seiffe/
 das gemeine Feuer aber reiniget nicht
 die Metallen bloß vor sich / sondern es
 verbrennet sie vielmehr und vermischet
 sie. Weßwegen hier von einem andern
 Feuer / von einer andern Seiffe geredet
 wird / deme EHRISTUS verglichen
 wird / von dem / nemlich gegen welches
 das so genannte güldene Kalb Aaronis
 nicht stehen konte / welches Moses in
 diesem Feuer verbrannte / und machte
 daß es sich durchs Wasser zerlösen ließ/
 und schwamme. Exod. 32, 20. Das
 ist das Feuer der Welt-Beissen und
 Seiffe ihr Azoth, oder der stärckste
 Eßig / weßwegen die ältesten Weisen
 gesagt: Azoth wäscht den Latonem ab.
 Besiehe hiervon Basil. Valent. T. 2.
 p. 360. & 361.

Die

Dieses aber ist ein Metallisches Feuer/ und man kan es nicht haben/wo nicht das Wesen/darinnen es steckt/verbrennet/ und zu nichts gemacht wird/ und es kan auch nicht nützen / wo es nicht durchs Feuer wieder lebendig gemacht wird / nachgehend wird dieselbe Selffe aus derselben Wurzel getrieben. Siehe / da hastu nun das Geheimnis der Erlösung/ das hier vorgebildet worden ist.

Daß Christus uns erlösen könnte/war es nöthig/ daß er

(1) unser Bruder würde/ Ebr. 2. 14-18.

(2) Daß er durch das Feuer der Göttlichen Gerechtigkeit und eigenen Liebe/ gleichsam gebraten / gestorben / und dem äussern Ansehen nach zu nichts gemacht würde/ Dan. 9, 26. יָכָרָה

לֹא מְשִׁיחַ וְאֵין לוֹ

(Jicrath Messia veæn lo) der MESSIAS wird ausgerottet werden / und er wird kein Blut / keine Kräfte mehr übrig behalten/ wo du das äussere ansiehst.

(3) Daß er von den Todten auferstünde/ Rom. 1. 4. Cap. 4. 25. und daß er

das

das Leben/das er freywillig gelassen hat.
te/wieder nehme / Joh. 10, 17, 18.

(4) Das er kommen solte mit Wasser
und Blut / 1 Joh. 5, 6. Und das er
der Eckstein werde / den die Bauleute
verworffen haben. Psalm, 118. 22,
Matth. 21. 42.

(5) Endlich damit er uns beybrächte
durch den heiligen Geist sein Blut/ und
uns damit reinigte/ 1 Joh. 1, 7, was
von in folgenden.

v. 3. Der Blaser und Reiner
wird sitzen/ und das Silber
genau oder scharff reinigen/
er wird die Kinder Levi rei-
nigen/ und sie schmelzen wie
das Gold und Silber/ und sie
werden den Herren Ge-
schencke bringen in Gerech-
tigkeit.

Welchen der Prophet in vorhergehen-
den Vers Feuer und Seife nennet/
denn nennet er nun einen **מֶזְרֹחַ** (Me-
zaroph) und theilet ihm allerley Arbeit
aus (1) zusammen blasen/ welches zur
Reinigung des Feuers gehöret/ (2) sau-
ber

ber reinigen das Silber oder Lunam
den Mond der Weisen / (3) die Kinder
Levi zu reinigen / (4) zu schmelzen Gold
und Silber.

Von der Regierung des äußerlichen
Feuers ist oben gesagt / das muß das
allereinste seyn / daß seine Brüder von
aller Unreinigkeit reiniget / welches
theils die Weisen / theils die Sache selbst
saget. Also nennet auch die H. Schrift
Christum (dessen Göttliche Natur in
dem Heil. Geist geheiligt / des Weibes
Saamen / und das Maria gebären
solte / sollte heilig seyn / Luc. 1, 35.) einen
Priester / der heilig / gerecht / ohne Man-
gel / unbefleckt / abgesondert von den
Sündern / Ebr. 7, 26. Esa. 53, 9. Nach
diesem ist die 3te Arbeit des Geldma-
chers die Kinder Levi zu reinigen.
Man muß sich erinnern / daß der Pro-
phet hier redet von dem Gleichnisse
der Reinigung der Metallen. Wie sich
derohalben das Feuer und die Seiffe
der Weisen verhält die Metallen zu
reintigen / also verhält sich auch Chri-
stus in der That und Wahrheit zu reini-
gen

gen die Kinder Levi. Aber das Feuer der Weisen / welches auch sonst das Blut des Löwen genennet wird / imgleichen die Seife / welche auch das Wasser der Weisen geneuet wird / wird 1) beygebracht / wenn es in geschmolzen Metall geworffen wird / 2) durchkriechet es die Metallen innerlich / und machet zwar das Unreine rein / und sich gleich / daß die Metallen so aussehen / wie die Tinctur gewesen / nicht nach dem Grad, sondern nach der Gleichförmigkeit; die reinen aber erhöhet es / erneuret sie / und machet sie gleichsam geistlich. Also bietet CHRistus sein Blut dar / denen / die zerknirschten Geistes sind / und die ihre Unreinigkeit erkennen / ertheilet sie ihnen mit durch den Heiligen Geist / welchen wir im Glauben annehmen / Esa. 52, 14. 15. Cap. 53, 1. welcher / wann Er im wahren Glauben ergriffen wird / machet uns erstlich frey von der Anklage der Sünden / hernach auch von der Herrschafft der Sünden / und also von allen Unflath / welche die Vereinigung mit Gott

Gott in Chriſto verhinderten / Eſa. 59, 2. Eph. 5, 26. 27. Ebr. 9, 13. 14. Endlich machet Er uns Chriſto gleich / und vereiniget uns mit Ihm / daß wir in Ihm nicht mehr ſind als das ſchlech- te Bley / Queckſilber und dergleichen / ſondern eine neue Creatur / 2 Cor. 5, 17. (Ein rein Gold / welches ſoll verwahret werden in die Schätze des HERRN) welche / wann eine andere Tinctur da- zu kommet durch den Glauben / ſo wird es erhöhet / erneuret / 2. Cor. 3, 10. Sie wird fruchtbar / 2. Cor. 4, 6. und ein Brun eines ſalzigten Waſſers im ewi- gen Leben / Joh. 4, 14.

Es iſt die 4te Arbeit noch übrig un- ſers Mezareph, nemlich zu ſchmelzen die Kinder Levi wie Gold und Silber / das geſchiehet in dem Feuer der Anſech- tungen / damit er erfahre die Warheit und Heuchelen / 1. Cor. 3, 13. 1. Petr. 1, 7. Gar artig ſagt zu dieſer Sache der Petrus Arlenſis de Scuda Lupis in Sympathia ſeptem Metallorum & ſe- ptem Selectorum Lapidum ad Plane- tas, p. 383. Die Tinctur der Sonnen wird

wird nicht eingeführet in ein Metall, ohne Vermischung einiger seiner Theile. Denn ob gleich zu weilen ein Metall aufferhalb der Tinctur gefärbet erscheinet / so verschwindet doch die Tinctur in der Schmelzung / denn sie war wegen der wahren Subtiligkeit der Leiber nicht hinein gedrungen / dennoch ist es nöthig / daß es einige darbey bleibende Theile behalte / damit eine wahre Vermischung geschehe / so viel hat er; daher man weiß / warum die Kinder Levi müssen geschmelzet werden. Sie hatten den Vorzug vor allen Israeliten aus Gottes Befehl zu seinem Altar zu treten / welches sie nicht wenig anfrischete / und gab ihnen verwegene Vermessenheit / und den heutigen Christen / (deren Vorbild die Leviten waren) daß sie in der Kirche geböhren / daß sie durch das Blut Christi wären Könige und Priester geworden / Apoc. 1. 5. 6. Derowegen mussten sie geprüft werden / ob sie nur so stessen / als gefärbet / oder ob ihnen das Blut Christi / die Tinctura der Sonnen der Gerechtigkeit

tigkeit recht durch und durch gegangen/
und ob sie eine neue Creatur geworden
wären. Deswegen mussten sie ge-
schmolzen werden/damit sie erforschet
würden/in den Ofen der Anfechtungen
und Versuchungen / Esa. 48, 10. Da-
mit kein Wunder wäre / da sie meisten-
theils Heuchler waren / und keinen
wahren Glauben hatten / daß kaum
etliche waren gefunden worden / welche
den Tag unsers Feuers / des in dem
Fleisch geoffenbahreten hätten ausste-
hen können / denn dieser schmeißt die
Gößen-Bilder umb / (wie oben gemel-
det) den Dreck der Meinungen / nem-
lich von der eigenen Gerechtigkeit / dem
Vorzug des Fleisches und dergleichen/
welche der Apostel Dreck nennet. Phil.
3, 4, 9. Welche dennoch die meisten
aufnehmen in ihr Herz / und legen dem
Anstoß ihrer Schalckheit vor ihren Au-
gen / als wenn sie über sich selbst frolo-
cketen. Ezech. 14, 2. Und daß wenige
die Prüfung des Schmelzers ausge-
standen haben / welches den äußerli-
chen Unflath abputzte / und die Heuch-
ler

D

ler

ler bloß darstellete. Wie viel es aber ausgehalten / die sind denn rechte **COHANIM** (cohanim) Priester / oder wie es der Apostel verdeutschet / sie sind näher / oder Bluts-Freunde geworden / in dem Blut Christi / Ephes. 2, 13. sie haben das Recht zu **GOTT** zu treten im Geist / und in der Wahrheit / wovon der Prophet spricht :

Sie werden GOTT Geschenke bringen in Gerechtigkeit.

Derer Dienst gefällt **GOTT** wol / weil sie gerecht sind / durch die Gerechtigkeit Christi / so ihnen eingefloßt ist / und durch Krafft der mit-arbeitenden Gnaden-Wercken sie erneuert / nachdem sie den alten Menschen abgelegt haben durch den Geist ihres Sinnes / anziehende den neuen Menschen / der nach **GOTT** geschaffen / Eph. 4, 22. 23. 24. 25. diese stellen ihre Leiber dar / **GOTT** ein lebendig opffer / heilig und **GOTT** wolgefällig / Rom. 12, 1. und in folgenden / diese rühmen **GOTT** in ihrem Leibe und in ihrem Geiste / welche sind **GOTTES** / 1. Cor. 6, 20. Dar

Daraus kan man ſehen/ daß ſo wohl das Geheimnis der Erſchaffung als Erlösung und Heiligmachung in der Natur vorgebildet werde/ welches nöthig war zu beweisen. Weil ich aber davon rede / wird niemand ſo boßhaft ſeyn/ der meine Meynung ſo verkehren wird/daß er das/was natürlich/und als ein Gleichnis beygebracht iſt / weiter zerren/als die Verknüpfung des Gleichnisses es zuläſſet / oder daß ers wolte als einen Grund unſerer Lehre ausgeben / beydes wird ungeschickt gethan ſeyn/ dann die H. Schrift bleibet einzig und allein der einzige Anfang und Grund aller Geheimnisse des Glaubens/ nach welcher Regel alles muß gemäſſen und gerichtet werden. Nichts deſto weniger/ weil dieſelbe eine Sache zuerleuchten / Gleichnisse aus der Natur nimmt / und uns also gleichſam bey der Hand führet / die Werke Gottes zu betrachten in der Natur/ daß wir durch dieſelbe gleichſam als durch Leitern zu Gott ſteigen. David im 92. Psalm, 7. achtet den nicht nur vor

D 2

einen

einen Unbändigen/ sondern auch für einen Narren/ welcher nicht mit der H. Schrift die Naturkündigung verbindet/ in welcher er nemlich allerwegen Gottes Weisheit/ Versehenung/ Allmacht und alle andere Beylagen findet. Ja gar/ wann er dieselbe nicht versteht/ kan er nicht die Gleichnisse/ die die H. Schrift gebraucht eine Sache zu verklären/ verstehen/ und also beraubet er durch seine Nachlässigkeit oder scheinheiliges kunnren sich selbst aller Früchte/ die von dem H. Geist ihm zugedacht sind. Aber von dieser Materie anderswo.

Bis hieher gehet des LEONHARDI RHODII Schrift/ und werde künftig aus der Schrift noch weit wichtigere Dinge beybringen/ hier will ich nur ohngefehr die Summa des Goldes und Silbers beybringen/ so David zum Tempel gegeben/ weil dessen in voriger Schrift gedacht wird.

Wenn das Wort **CC** ein Centner oder Hundert Pfund bedeutet/ so beträgt

trägt die Verlassenschaft Davids/ die
 er seinem Sohn Salomo an Gold und
 Silber gegeben/ einen fast unglaubli-
 chen Reichthum aus. David sagt im
 1. Buch der Chron. 22. Cap. Ich habe
 in meiner Armuth geschafft Hundert
 Tausend Centner Goldes/ und Taus-
 send mahl Tausend (oder zehen mahl
 Hundert Tausend) Centner Silber.
 Wird nun ein Pfund Goldes zu Hun-
 dert und acht und zwanzig Ducaten
 gerechnet / oder zwey Hundert und
 sechs und funffzig Reichsthaler / so be-
 trägt ein Centner Goldes fünf und
 zwanzig Tausend Sechs Hundert
 Reichsthaler/ nach teutschen Gelde/ und
 die Hundert Tausend Centner Goldes
 werden fünf und zwanzig Tausend
 und sechs Hundert Tonnen Goldes
 ausmachen an Reichsthalern. Wer-
 den nun die Tausendmahl Tausend (o-
 der zehnmahl Hundert Tausend wel-
 ches eines ist) Centner/ Silber abson-
 derlich gerechnet das Pfund zu sechzehn
 Reichsthaler / und beträgt alsdann al-
 les Silber sechzehn Tausend Tonnen

Goldes Reichsthaler / und wird also das Silber und Gold zusammen ein und vierzig Tausend und sechs Hundert Tonnen Goldes an Reichs Thalern betragen. Wo ist jemahls von einem solchen unglaublichen Reichthum in der ganzen Welt gehöret worden? Cyrus hatte Asiam und Africam beraubet / aber die Geschichte geben uns zu erkennen / daß sein Reichthum nicht an den zehenden Theil von diesem kommen ist. Alexander beraubete und plünderte die ganze Welt und deren reichste Schätze / aber die Geschichte versichern uns / daß er nicht den zehenden Theil von solchem Reichthum besessen. Solte nun wohl David von den kleinen Königen / die als Bettler gegen Cyrum und Alexandrum zurechnen / in seinen Siegen diesen unglaublichen Schatz gewonnen haben / und zwar alleine an Gold und Silber? Gewiß kein Verständiger wird hiervon dieses zugeben können. Doch möchte noch ein Argwohn übrig bleiben / als ob 700 keinen Centner oder Hundert Pfund unsers jetzigen

jetzigen Gewichts bedeuete. Aber die-
 ser Knoten löset sich selber/ wenn wir an-
 sehen/ daß ein Seckel ein Loth gewogen/
 welches unstreitig ist. Im 2. B. Moses
 im 30. Capitel wird gebothen Arm und
 Reich / ein Jeder soll einen halben Se-
 ckel geben / icht mehr auch nicht weni-
 ger. Nun befinden wir im 38. Capitel/
 daß die Summa Hundert Centner/
 und Tausend sieben Hundert und fünf-
 und siebenzig Seckel mache. Wenn
 nun dreyßig Seckel auff ein Pfund/
 Hundert Pfund auff einen M oder
 Centner gerechnet werden / so haben
 sechs mahl Hundert und drey Tausend
 fünf Hundert und fünfzig Manns-
 Bilder darzu gegeben/welches die Zahl
 der Kinder Israel ist/und also unwider-
 sprechlich wahr macht / daß ein Cent-
 ner M Hundert jetziger üblicher
 Pfunde gehalten habe.

Hierbey möchte noch in Zweifel
 fallen/ wegen des Worts Puch, weil
 es noch zweymahl in der Schrift ge-
 funden wird/und eine Augen-Schmin-
 cke bedeutet. Nun weiß man wohl/

Daß das Jüdische Frauenzimmer ihre Augenbranen schwarz färbet / gleich wie die Egyptier thaten / und diese Farbe wurde in Egypten von puch gemacht. Wie sie denn noch in den Morgenländern / absonderlich bey den Persianern gebräuchlich / da sie stets ihre Haare schwarz färben.

Von dem Worte puch, rechte Stcherheit zunehmen / müssen wir billig die fürnehmsten Sprach = kündige Leute zurathe ziehen. Der Chaldeische Ausleger sagt ausdrücklich / Puch sey Cohal oder Spießglas / über Esa. 54. Buxtorf, Opitius, Coccejus, geben das Wort Puch eine Schmincke / wie auch Spießglas / welche beyde gar wohl können zusammen stehen. Doch setzen sie noch darzu / daß es auch einen andern köstlichen Stein bedeuete / denn sie aber nicht nennen können / und wollen solches aus dem Esaia 54 behaupten. Allein weil Puch nach ihrem eigenen Geständnis überall Spießglas heißet / als wird er nothwendig bey dem Esaia auch dasselbe heißen müssen. Arias

Mon-

Montanus merckt in seinen Rand-Glossen an / bey seiner Übersetzung / daß Puch stibium oder Spießglas sey. Calovius, in seiner Biblia Illustrata, mag wollen oder nicht / wie ungern er es auch thut / muß er doch gestehen / das Puch Spießglas sey. Mehrere jetho fürbey zugehen / und lasset uns nun die Geschichte ansehen. Nach des Chartier Zeugnisse / im Buch Scientia Plumbi Sacri Sapientiam, Art. VI. ist in Spanien noch heutiges Tages bey den Weibern Brauch / daß sie die Augen-Wimper und Aug-Branen schwarz färben / mit Piedra de alcohol, das ist / mit dem Stein vom Spießglase. Wer in Moscau gewesen ist / wird an allen fürnehmen Frauen in acht genommen haben / daß sie die Augenbranen und Augen-Wimper schwarz färben / wozu sie die Farbe ausser Zweifel aus Persien kriegen / daß aber die Persianer ihre Augenbranen / die Männer aber auch die Bärte schwarz färben / ist aus dem Petro della Valle und Mandelsloh zusehen / daß
sich



sich des Mogols Gesandten verwun-
dern/ wie der König in Persien keine al-
te grau-bärtige Rätthe hätte / die sich
aber bald gezeiget nach Abthnung der
Schwärze. Diese Schmincke ist nicht
erst heute im Brauch kommen. Ga-
lenus der kaum hundert Jahr nach
Christo gelebt / im Buch de conser-
vanda sanitate, Lib. 6. c. 12. Rüh-
met die truckne Augen Arzneyen / die
man mit einem Pinsel soll auffstrei-
chen / gleichwie die Weiber thun / die
sich mit dem Spießglase schmincken.
Aus diesen ist leicht zusehen / was da be-
deutet / wenn in der Schrift gesaget
wird Jesabel habe ihre Augen (in Puch)
ins Spießglas geleyet / zu der Zeit war
es gar gemein. Aus diesen meine ich
wird nun unwidersprechlich erhellen /
daß Moses, David und Esaias, wahr-
hafte Kunst-Besitzer und vollkomme-
ne Scheide-Künstler gewesen.

4.
Salomo.

Nun wollen wir auch Salomo mit
hierher setzen / denn aus dem 30 Cap.
des 1 B. der Chron. ist klar / daß er den
Stein geerbet / daß er aber denselben
auch

auch selbst zu bereiten gewußt / ist aus dem Hohenliede so gewiß und handgreiflich / daß ihm auch kein vernünftiger widersprechen kan. Ich sage nicht daß das Hohelied die Bereitung der höchsten Arzney Lehre / sondern wie Salomo darinnen das allerhöchste beste Wesen / als die himlische Braut vorstellet / also hat er auch die Gleichnüssen und verblühten Reden / von dem besten köstlichen Wesen in der Natur genommen / daß man dieses fast daraus lernen könnte / und kan niemand den Nachdruck des Hohenliedes begreifen / als wer die Vollkommenheit in der Scheide-Kunst erlanget.

Nach Salomo folget Hiob, aus dessen Buch ist vortreflich viel zu nehmen / aber erst neulich wurde mir von N. N. durch dessen Anleitung bey Lesung der Bibel ob angezogene Schrift. Stelle des Esaia mit Freuden anmercket / folgendes beygebracht. Es N. war mein N. / ein ungezweiffelter Besitzer der Kunst gewesen / und dabey vieler Sprachen kündig / dessen Wittwe war
auch

5.
Hiob.

auch im Hebreischen sehr fertig / diese berichtet / daß ihr seel. Mann nach Anleitung der ihm beywohnenden Kunstschafft der Arabischen Sprache und der Scheide-Kunst Wissenschaft sich höchlich verwundert / wie der natürliche Wunderstein in den letzten Capitteln Hiobs enthalten / und Gott dem Hiob solchen deutlich Lehre. Durch dessen Hilfe wäre er wieder zu seinen Stande kommen / und habe zur Danckbarkeit / und steter Erinnerung seiner Kinder Nahmen von Scheide-Künstigen Werck-Zeugen gegeben / die eine Kezia, das ist / eine Kolbe / die andere keren happuch, ein umbgekehrt Horn / oder krumm Kolbe genannt.

6. Nach Hiob können wir wohl den
Esra sehen / der / als der einzige zu seiner Zeit / unter dem Jüdischen Volk übrig / und von Gott begnadiget war / mit allerley Wissenschaften / der bezeuget in seinem 4ten Buch / daß er nicht unwissend in der Scheide-Kunst gewesen.

Diesen allen Konten noch beygefüget
wer.

werden Heseckiel, Daniel, Zacharias, Micha und andere/ aber alles ausführlich darzuthun / erfordert eine sonderliche Schrift/und wäre der Mühe werth/ eine Biblische Scheide-Kunst zu schreiben/ wenn nur Leute beyhanden wären/ derer man sich bedienen könnte / zu machen daß einige Ding Urim & Thumim wohl verdiente / aus dem Grunde untersucht zu werden./ allein von diesem allen / kan man jetzt nichts mehr gedencken/bis uns die Erfahrung ein mehrers selbst wird gelehret haben.

7.
Hesecki-
el.
8.
Daniel.
9.
Zachari-
as.
10.
Micha.

Dieses wenige wird hoffentlich Grundes genug seyn / zu beweisen / daß die Scheide-Kunst unter den Männern Gottes in grossem Werth gewesen sey/ von Gott dem Menschen als ein grosser Schatz gegeben werde/und daß sie selbst in Göttlicher Schrift als ein Eigenthum der Knechte des Herrn gerühmet werde/ davon wir wohl sagen können / Gott habe alle Geheimnisse auch der Natur uns offenbahr in der Schrift vor Augen gelegt.

Nun wollen wir auch die so genann-
ten

II. Hermes. ten Heyden besehen / wo uns am ersten
 Hermes. Hermes begegnet. An dessen grosser
 Erkantnis wohl keines Weges zu
 zweiffeln ist / und haben wir wohl un-
 terschiedene Schrifften von ihme / allein
 nichts ohne Verfälschung / indessen zei-
 gendie Brocken / wie köstlich das Werck
 gewesen. Scheidelünstige Schrifften
 haben wir gar nicht / die wir ihme könten
 zueignen / die unter seinem Nahmen
 herum getragen werden / sind neuer /
 als das sie ihme könten beygeleget wer-
 den / das einige Stück Tabula Sma-
 ragdina, kommt ihm gemäs / es zweif-
 le daran wer da wolle / es gebens viel
 Umstände; Sie lautet zu Teutsch also:
 Es ist wahr ohne Lügen / gewis und
 warhafftig. Was oben ist / ist wie das
 was hier unten ist / und was hier unten
 ist / ist als dasjenige was dort oben ist /
 auszurichten / die Wunder eines einigen
 Dinges.

Und wie alle Dinge von einem eini-
 gen sind / durch eines einigen Beden-
 cken oder Betrachten. Also sind von
 dem einigen Dinge / alle Dinge gebor-
 ren /

ren/ durch die Bequem-machung oder Zubereitung.

Dieses Dinges Vater ist die Sonne/ dieses Dinges Mutter ist der Mond/ der Wind hats in seinem Bauche getragen. Dieses Dinges Ernährerin oder Amme ist die Erden. Der Vater aller Vollkommenheit in der ganzen Welt ist dieses. Seine Krafft bleibet vollkommen/ wenn es in Erde verwandelt ist.

Scheide die Erde vom Feuer / das dünne oder zarte vom zähen oder groben / lieblich mit grossen Verstande oder Vorsichtigkeit. Von der Erden steigt es auf in den Himmel / und steigt wiederumb herab in die Erden oder zu der Erden / und nimmt an sich die Krafft der Dinge die oben sind/ und der Dinge die unten sind. Auf diese Weise wirstu die Ehre (das ist / Krafft / Tugend/ Stärke und Ruhm) der ganzen Welt empfangen / und alle Finsternis von dir weichen.

Dieses ist die Krafft und Stärke aller Kräfte und Stärke / weil es alle dün.

Dünne oder zarte Dinge überwinden/
und alle harte und feste Dinge durch-
dringen wird. So ist die Welt erschaf-
fen worden. Hieraus entstehen viel
wunderbahre Bereitungen / deren Art
und Weise / diese ist / darumb bin ich der
drey mahl grosse Hermes genannt / weil
ich drey Theile der Weißheit besaß.
Nun ist vollendet / was ich von der Be-
arbeitung des Goldes gesagt. Seine
andere Schrifften sind von Patritio Ve-
neto herausgegeben / und habe ich selbst
noch 125 Bücher in Franckfurth stehen /
ob sie noch vorhanden / weiß ich nicht.

12.
Isis.

Isis Regina Egypti, von der noch
einige Überbleibfels vorhanden.

13.
Ostanes.

Ostanes, ein Perser, und der Isidis
Lehrmeister / wie Borrichius beybringt.

14.
Zosimus.

Zosimus, ein Grieche / dessen beyde
Schrifften sind noch vorhanden / als:

1) Περὶ τῆς ἀρετῆς συνθέσεως
ὑδάτων.

2) γνησία γραφή περὶ τῆς ἰεραίας
καὶ θείας τέχνης
καὶ ποιήσεως.

De.

Democritus, ein Grieche / der mit Hypocrate zu einer Zeit gelebet / er hat lange Zeit sein Wesen in Egypten gehabt / und ist von denen Priestern in allen Geheimnissen unterwiesen / von ihm zeuget Seneca Philosophus, daß er hat den Helffenbein als Wachs machen können / und die Smaragden vergrößern / seine Bücher sind noch vorhanden / und sind :

15.
Demo:
critus:

- Tincturæ Auri.
- Tincturæ Argenti.
- Tincturæ Lapidum.

16.
Virgilius:

Virgilius, ein Lateiner und Poete, wird zwar beschuldiget / daß er aus denen Libris Sibyllinis ganze Blätter ausgeschrieben habe / allein es kommt gar zu plump in libris æneidos, daß er unmöglich von hören sagen so schreiben können / und gehöret billig unter die Kunst-Besitzer. Ich kan nicht umbhin die Stelle aus dem 6ten Buch æneidos hieher zusetzen.

facilis descensus averni
Noctes atq; dies patet atri janua Ditis

E

Sed

Sed revocare gradum superasque evadere ad
auras,

Hoc opus, hic labor est: Pauci, quos æquus
amavit

Jupiter: aut ardens evexit ad æthera virtus
Diis geniti patuere: tenent media omnia
sylvæ.

Coeytusque sinu labens circumfluit atro
Quod si tantus amor menti, si tanta cupido
est

Bis stygios innare lacus; bis nigra videre
Tartara: & insano juvat indulgere labori:
Accipe quæ peragenda prius: latet arbore
opaca

Aureus, & foliis & lento vimine Ramus
Junoni infernæ dictus sacer: hunc tegit omnis
Lucus: & obscuris claudunt convallibus um-
bræ.

Sed non ante datur telluris operta subire:
Auri comos quam quis decerpserit arbore
fœtus.

Hoc sibi pulchra suum ferri Proserpina munus
Instituit. Primo avulso non deficit alter
Aureus: & simili frondescit virga metallo
Ergo alte vestiga oculis: & rite repertam
Carpe manu: Namque ipse volens, facilisq;
sequetur

Si te fata vocant: aliter non viribus ullis
Vincere: nec duro poteris confellere ferro.

Præ-

Præterea jacet exanimus tibi corpus amici
 (Heu nescis) totamq; incæstat funere classem:
 Dum consulta petis: Nostroq; in limine pen-
 des:

Sedibus hunc refer ante suis & conde se-
 pulchro.

Duc nigras pecudes: Ea prima piacula sunt
 Sic demum lucos stygios regna in via vivis
 as spicies.

Juno inferna ist Proserpina die unterirdische
 Göttin / und wird das Salz dadurch ver-
 standen / welches von dem Meere dem tru-
 cken Erdreich mitgetheilet / wovon fast alle
 Veränderungen in der Erden ihren Ur-
 sprung haben / und daher einer Göttin ver-
 glichen wird. Es möchte zu Teutsch also
 heißen:

Es ist ein leichter Weg da man in Abgrund
 steigt /

Der Erden finsterner Schooß ist niemahls zu-
 gedeckt /

Der Rückweg ist gar schwer / da man zum Ta-
 ge steigt.

Gott hat gar wenigen ein solches Ziel gesteck't.
 Nur wer zur Tugend-Brünst allein aus Gott
 geböhren /

Hat durch die Finsternis / das helle Licht erblickt.
 Die ganze Gegend ist im dicken Wald ver-
 lohren

Der schwarze Todes-Fluß hat alle Spur er-
stickt.

Hastu nun solche Brunst / hastu nun solches
brennen /

So schicke dich / zweymahl den giftigen Pfuhl
zusehn /

Durch Höllen-schwarze Nacht / zweymahl hin-
durch zu rennen

Mit grausamen bemühn und nühler stille stehn.
Nun sieh! was erst muß seyn. Es ist an Zweig
und Blätter

Von feinem Gold ein Ast am Schatten finstern
Baum

Der Erd-Göttin getweyht / den deckt vor Schein
und Wettern

Ein Wald / und finstres Thal mit ihrem Schat-
ten-Raum.

Wer diese güldene Frucht nicht erstlich hat ge-
brochen /

Dem wird nicht auffgethan der Erden finstret
Grund /

Sie ist der Erd-Göttin zum Opffer hart ver-
sprochen /

Die Göttin macht sie selbst zum eignen Opffer
kund.

Ist erst ein güldner Ast durch Fleisch un Schwweiß
erhalten /

So wächst also fort ein neuer güldener Zweig.
Drum laß du deinen Fleiß im suchen nicht ver-
alten.

G

Gebrauche dein Gesicht/ erforsche dessen Steig/
Wenn du nun sicher bist / daß du ihn hast gefun-
den/

Brich ihn mit deiner Hand / er will und folget
leicht;

Wenn anders du mit Oer dich hast hierzu ver-
bunden/

Weil er sonst keiner Müß/ auch keinem Eisen
weicht.

Jetzt aber liegt für dir noch deines Freundes
Leiche.

Ach! weistu nicht wie sie die Flotte dir verwirrt/
Weil du jegund hier stehst und bist in diesem
Reiche;

Denn du bist noch allhier als einer der da irrt/
Laß seinen Bohn-Platz ihm / der ihn geziemt/
geniessen/

Laß in die Erde ihm nun werden beygesetzt/
Denn laß dein schwarzes Bieh zu einem Opfer
fliessen /

Mit Opfer muß dein Werck zum ersten seyn
genetzt.

Denn erstlich ist erlaubt / denn erstlich kanst du
sehen

Den Wald der stees mit Giffte und Todes. Nebel
raucht/

Und durch den Todt mustu ins schöne Reich ein-
gehen

Wo ein Lebendigen man niemals hat gebraucht.

17.
Papias.

Papias, des Apostels Johannis Schüler / und Lehrer der Kirchen / er wurde verkehrt / weil seine natürliche Beweißthümer nicht verstanden wurden. Seine übrige Brocken sind Zeugen / daß er die Scheide-Kunst geübt / und ein Künstler gewesen.

18.
Morie-
nus.

Morienus, ein Römer / dessen Lehrmeister Ahear, ein Egyptier gewesen. Morieni Schrift ist vorhanden / und hat ein Lernender wenig daraus zu nehmen / wenn ich der Schrift nach urtheilen solte / mußte ich ihn unter die Betrieger setzen. Weil er aber etliche wenige gute Lehren hat / die man aus seinen Betriegerereyen ausklauben muß / so mag er unter den Künstlern mit gehen.

19.
Artephi-
us.

Artephius, soll ein bekehrter Jude gewesen seyn / in seiner noch vorhandenen Schrift / ist er so deutlich und klar / daß er billig einem jeden lieb und werth seyn soll / was von seinem hohen Alter gemeldet / wird billig in Zweifel gezogen / die Schrift bleibt indessen unvergleichlich.

20.
Geber.

Geber, ein Araber / und König in Spa

Spanien / ist in seinen Schrifften so dunckel / daß man sich wohl fürsehen muß / solche zu lesen / er solte Geschickt seyn / einen wissenden zu betriegen / ob er nun gleich als ein Künstler mit schlen- dert / so müssen sich doch alle suchende für ihm hüten.

21.

Synecius, ein Griechischer Abt / ist in seinem Buch de Lapide, ziemlich aufrichtig / wie auch in seiner Auslegung über Zosimum.

Synecius.

22.

Merlinus, ein Engelländer / soll umbs Jahr Christi 470. gelebt / und eine Vergleichung des Steins der Weisen geschrieben haben; weil ichs noch nicht gesehn / und doch viel wichtige Dinge drinne vermuthe / als er suche jeden / dem es zu handen kommt / zum Druck zu befördern. Es ist zwar unter seinen Rahmen eine im Druck / aber die halt ich vor falsch.

Merlinus

23.

Albertus Magnus, Bischof zu Regensburg / hat einen Tractat de Lapide, und zwey Werck de Mineralibus geschrieben / er hat die Schul - Art an sich / daß er durch seine Grillen sich

Albertus Magnus.

selbst dunckel / und unverständlich macht.

24.
Raymun-
dus Lul-
lius.

Raimundus Lullius, hürtig aus der Insel Majorca, seine Schrifften sind mit Vorsichtigkeit zu lesen. Was in Engeland verrichtet / ist bekant / wie er zu Tunis im 146 Jahr seines Alters gecrenziget / bezeuget Campegius.

25.
Arnol-
dus de
VillaNo-
va.

Arnoldus de Villa Nova, ist anfangs in seiner Jugend / ein Feind der Kunst gewesen / wie aus seinen Arhney Schrifften zu sehen ist / aber doch endlich zur Scheide-Kunst durch Lullii Überweisung angelocket / und darinnen zu glücklichen Ende kommen. Er hat öffentlich Eisen in Gold verwandelt / und ist daher als ein Ketzer erkläret / daß er nach Sicilien flüchten müssen / zum Könige Friderico. Doch wolte er nach Rom gehen / als ihn der Francke Pabst verlangte / starb aber auf der See. Campejus hat des Arnoldi Leben beschrieben / und sagt : Arnoldus habe in seinem Alter auch die Scheide-Kunst gehasset / das aber wider die Wahrheit ist / denn aus dem Buch des

Ar

Arnoldi de Conservanda Juventute. im 2. und 3. Cap. ist das Gegentheil zu sehen. In seiner Jugend aber mag er die Kunst nicht verstanden haben / darumb verwirfft er im Buch de Vino, das gemachte Gold der Scheide-Kunst / wer es lieset / wird seine damahlige Unwissenheit bald erkennen. Sie haben einen Streit umb sein Vaterland / etliche sagen er sey aus Catalonien, 4 Meilen von Gironne, Campejus aber will ihm zum Franzosen aus Provence machen / da doch Arnoldus im Buch Regimine sanitatis, im 9ten Capittel / Meyland sein Vaterland nennt. Seine Schrifften von der Kunst sind diese:

- 1) Thesaurus Thesaurorum & Rosarius Alchymistarum.
- 2) Novum Lumen.
- 3) Epistola ad Regem Arragonum seu flos florum.
- 4) Epistola ad Regem Neapolitanum.

Campegius sagt er sey deswegen nach Sicilien gewichen / weil er gehöret / daß die Inquisition Petrum Apponensem einen

einem berühmten Arzt / übel handthier-
te / als fürcht er sich die Reihē möchte
ihn auch treffen.

26.
Christian Rosen-
kreuz. Christian Rosenkreutz / Chymische
Hochzeit. Dieses ist eine artige lustige
Schrift / eines muntern Geistes / und
will einen klugen Leser haben / sie verdie-
net wohl / daß man sie mit Fleiß durch-
blättere. Wer aber der Rosenkreutz
sey / und ob eine solche Gesellschaft vor-
handen / darvon wollen wir einander-
mahl berichten.

27.
Fortuna-
tus. Fortunatus Wünschhüttlein und
Geld-Beutel / ist eine schmackliche Er-
findung / er hat wenig / aber doch gründ-
lich von der Kunst gehandelt. In übr-
igen zeigt er / wie man für sich handeln
soll.

28.
Graf Bernhar-
dus. Comes Bernhardus Tervisanus, so
wird er insgemein genannt / wie wohl
andere ihn nennen / Graf von Tresné
und Nāygen / aber auch hierdurch wird
nicht klärer / wer er gewesen / weil die
Orter eben so unbekandt / als Tervis
oder Trevis. Aus der Zuschrift an
Thomas de Bononia ist zusehen / daß
er

er zur Zeit König Carl VIII. in Franckreich / und also umbs Jahr Christi 1440. gelebt / wie er denn selbst seine Schrift 1453. geschrieben.

Im ersten Theil handelt er von einigen so die Kunst besessen.

Im andern Theil / hat er die Irwege / so er gewandelt hat.

Im dritten Theil / gründet er sich durch Vernunft- Schlüsse und Beweissthümer / aus den Kunst-Besizer.

Im vierten Theil / hat er unter einem Räsel / die ganze Sache beschrieben.

Zuletzt hat er noch ein Schreiben / worinne von gleicher Sache gehandelt wird / seinen Lebens-Lauff hat er größten Theils selbst geschrieben / und hat er ein Stück der Kunst ziemlich bloß beschrieben / daß man nicht viel Schwürigkeiten hat / es daraus zu lernen / doch hat er gehandelt / wie die Künstler gethan haben. Dann erstlich hat er das Werck nicht ganz beschrieben / anderns / gibt er das erste vor das letzte aus / und drittens / befiehlt er / die unrechte Maas des Feuers / doch stille hievon / es ist schon zuviel gesagt.

Uhr.

29.
Ritter
Krieg.

Ubralter Ritter = Krieg / wer der
Verfasser sey / kan ich nicht wissen / in-
dessen ist das Buch gut / und verdienet
denen Anfängern empfohlen zu werden.

30.
Roger
Bacco.

Rogierius Bacco, ein Englischer
Münch / der 1205. gelebet / und also
200 Jahr vor Offenbahung des Buchs
sen Pulvers / dieser aber hat schon die
Bereitung gewußt / ist in beyden
Schriften / sehr kurz und ziemlich un-
deutlich / als im Tractat de Alchymia,
und in der Epistolæ de nullitate Magie,

31.
Basilius
Valenti-
nus.

Basilius Valentinus, ein Elfsäßer / wie
er sich ausgibt / im Triumph = Wagen
des Spießglases / ob dieses sein rechter
Nahme gewesen / wird von etlichen ge-
zweifelt / und geben vor / er habe geheiß-
sen Johannes Etschen Reuter / andere
aber geben ihn vor einen Araber aus /
weil diese Schriften zu Rom im Vati-
cano in Arabischer Sprache / und zwar
weitläuftiger als wir sie haben / anzu-
treffen sind. Es sind aber seine Schrift-
ten mit soviel Merckzeichen aus Teutsch-
land angefüllt / daß die Arabische
Schrift nur vor eine Uebersetzung anzu-
se-

sehen. Dem sey wie ihm wolle / er ist
ein aufrichtiger Künstler / ich zweiffel
nicht / er habe sich im Kloster Walcken-
rieth auffgehalten / denn im Creuzgan-
ge auff der Seiten / wo die Kirche ist /
findet man unter die Schwiebogens /
wo sie auf die Mauern stossen / statt ei-
nes Zierathes / das ganze natürliche
Geheimnüs in steinern Figuren gehau-
en und mit Farben gezieret. Es ist
umbs Jahr Christi 1580. ohngesehr
unter dem Rector Ekstormio ein Knab
im Kloster Walckenrieth / in der
Schule / Nahmens Damius, so nach-
mahls Prediger in Elrich worden ; als
dieser mit seinen Cameraden oben auff
dem Saale spielet / der jetzt deswegen
der Zauber-Saal heisset / wie er auff
eine gewisse Stelle kömmt / erstarrt er /
daz er auch nicht kan von der Stelle
gehen / und wird einer Schrift gewahr /
oben an dem Boden / diese mag gesetzt
gewesen seyn nach den Gesetzen der Ge-
sicht-Kunst / daz sie nur auff der einen
Stelle hat können gelesen werden. Seine
Spiel-Gesellen / die hierüber bestürzt
seyn /

seyn/ ruffen den Eckstormium, der dem Knaben zuredet / und ihm die Buchstaben der Schrift/ die Ebræisch gewesen/ und der Knabe allein gesehen hat/ erzehlen läffet. Hierauff hat Ekstormius den Knaben bey dem Arme von der Stelle beweget / dem hernach nichts gefehlet / auch die Schrift nicht mehr gesehen hat. Ekstormius aber hat dem Berichte in geheim gefolget / und in der Mauren vor dem Fenster einen steinern Kasten eröffnet / der noch diese Stunde vorhanden / und mehr als einmahl von mir betrachtet worden. In diesem Kasten hat er nebst vielen dünnen Silber-Blechen Pfenningen / auch den Verwandlungs-Stein gefunden / die Pfenninge hat er an die Fürsten von Braunschweig übersand / von dem Verwandlungs Stein hat er still geschwiegen. Daß aber dieses von Basilio herkommen sey / bestärcken viel Dinge / so ich sonst beybringen werde / daß aber dieser durch des Teuffels Künste sol verseyt seyn / ist nichts / und wolte ich selbst alle Tage einen solchen Ort zurichten /
wovon

wovon an einem andern Orte. Es ist
mehr nicht als eine von den sinurechsten
Erfindungen / was verborgen ist / zu of-
fenbahren / dergleichen man mehr hat.
Als hat Radzivil in seinen Briefen /
daß in Cayro es viel Thürme habe / die
oben rund zugewölbt / und noch vor
den Saracenen von den Egyptischen
Priestern / die grosse Künstler waren / er-
bauet sind / unter diesen ist nur einer / der
oben kein Gewölbe hat / von dem wird
gesaget / daß er eines Priesters Begräb-
nis gewesen / und haben nur diese Wor-
te darinne gestanden : Ein Mensch /
der kein Gehirn hat / ist nichts nütze.
Dieses hat ein ander wohl beobachtet /
und als Sultan Egypten einnahm /
hat dieser den Thurn aus / den ihm
Sultan leicht verehrete. Darauff er-
weiß dieser / daß er Gehirn im Haupte
hatte / und suchte das Gehirn des
Thurns / schlug das obere Gewölbe
ein / und fand einen grossen Schatz /
und daher ist dieser einige Thurn ohne
Gewölbe. Eine andere Entdeckung
war an einem andern Orte / ein Hirsch-
Haupt

Haupt aus Steine an einer Mauren/
mit der Beyschrift: Den funffzehnen
den Heumonaths/ sechs Stunden nach
der Sonnen Auffgang / bin ich ganz
gülden. Dieses hat bey 200. Jahren
gestanden / bis einer merckte / wo derselben
Tag umb bestimmte Zeit / der
Schatten hinfiel; als er dar grub/ fand
er einen grossen Klumpen Goldes. Vor
eine solche und was mehr sinnreichere
Erfindung ist auch dieses in Walckens-
rieth zu halten/ und gar keine Zauberey.
Diesem Mann ist die ganze Kunst- lie-
bende Gemeine sehr verbunden / und
hätte Paracelsus nicht mit seinem Kal-
be gepflüget / er solte so weit nicht kom-
men seyn. Seine Schrifften sind vor-
trefflich / und werden jeden Liebhabern
bestens empfohlen.

1) Seine Schlüssel geben die Sache
gantz klar / und zwar in der Ord-
nung/ wie sie sind / gehet auch die
Arbeit.

2) Die Wiederholung des grossen
Steins / eröffnet viel Hand-
Griffe.

3. Von

- 3) Von der kleinen Welt / und von der grossen Welt/und ihrer Heimlichkeit / hat viel gute weit-schweifende Gedancken.
- 4) Die Steine von der Meisterschaft der sieben Planeten/ist weitläufftiger als es wohl seyn solte. Darzu kommt die schöne ungebundene Rede von der Geburt der sieben Metallen.
- 5) Von natürlichen und übernatürlichen Dingen / ist eine grosser Verstandes volle Schrift.
- 6) Des Spießglases Triumph-Wagen / triumphiret über alle seine Feinde.
- 7) Das in zwey Theile abgetheilte Berg-Buch ist eine tief-gründende Natur-Forschung voller Geheimnis zu Erkennung und Vergütigung der Erze / als der verborgenen Scheide-Kunst.
- 8) Das dritte Buch erkläret/was in den Schlüsseln dunckel ist/und verdunckelt / was in den Schlüsseln lichte ist.

§

9) Das



9) Das 4te Buch eröffnet die Handgriffe mit dieser Arth / wenn die Handgriffe öffentlich gesetzt werden / so wird die Materie verschwiegen / und wo die Materie genennet wird / da sind die Handgriffe von einer andern Arbeit.

10) Das fünffte Buch entdecket unterschiedene Abkürzungen mit verdeckten und auch entdeckten Handgriffen.

Nur müssen sie sich hüten für den letzten Anhang der Verwandlungs-Stücke / so des Basiliü Werck nicht sind / hat 1400. und also im 15den Jahr: Hundert gelebet.

32.
Hollan-
di.

Die Hollandi haben nicht lange vor Paracelso gelebet / und sind durch ihre Schrifften bekant / doch sind sie sehr dunckel / und verdecken die Sachen sehr unter den Betriegeren.

33.
Lamb-
spring.

Lambspring hat seine Bilder herausgegeben / worinnen er sich Zunftmäßig erweist / daß er aber was sonderliches oder deutliches solte darinnen haben / ist nicht zu finden.

Nico-

Nicolaus Flamellus, der 1382. ge^{34.} lebt / bezeugt selbst / daß er ein Franke^{Nicolaus} sey / es sind noch heutiges Tages seine^{Flamellus.} Hieroglyphische Figuren in Paris zu se-
hen / er verdienet fleißig gelesen zu wer-
den / er ist einer von den besten / er entde-
cket / wovon andere stille schweigen.
Seine Schrifften sind:

- 1) Original der Begierde.
- 2) Erklärung der Bilder.

Richardus Anglicus, sein Correcto-^{35.} rium Alchymix ist bekant / und erklä-^{Richardus} ret den Verfasser Kunst-^{Anglus.} mäßig.

Georgius Riplaus, ein Engländer /^{36.} der in seinen Schrifften gar redlich und^{Georgius} wohl handelt / daß er billig unter den^{Riplaus.} Kunstmeistern eine ansehnliche Stelle
verdienet. Wir haben unterschiedliche
Schrifften von Ihm:

- 1) Seine zwölf Pforten / in welchen
er das ganze Werck mit allen Um-
ständen einem vorkäuet / und gar
genau den Brey ins Maul strei-
chen will.
- 2) Eine andere kleine Schrift / die
sehr kurz ist. In welcher er die
ganze

ganze Sache ganz deutlich und gar
umständlich abhandelt / aber so
verkehrt / und so versteckt / daß man
ihn vor den ärgsten Betrieger /
und Bönhaasen halten sollte / bis
auf die letzte in den äussersten Zei-
len / seht er / das ganze Werck mit
zwey oder drey Worten in solche
Ordnung / daß man über das helle
Licht sich verwundern muß.

Ein gut Freund schrieb gar warhafftig
auf dieses Buches Inhalt:

Die Stirne zeigt nicht Riplexus wer
du bist /

Weil deine Redlichkeit man dir / im
Hindern list.

Nach diesem sind noch viele von Ihm / deren
Register nicht bey Handen habe.

37.
Northo-
nus.

Northonus ein Engländer hat in
Keimen beschrieben sein Werck / so von
seinem guten Grunde zeigt.

38.
Trismo-
sinus.

Trismosinus soll auch ein Besitzer
der Kunst gewesen seyn / ich finde aber
nichts von ihm / als was im Aureo
vellere stehet.

39.
Paracel-
sus.

Philippus Theophrastus Paracelsus,
Trismosini Schüler / er hat wol in sei-
ner

ner Jugend die hohen Geheimnisse von
 seinem Lehrmeister nicht empfangen/
 sondern ist durch Schweden/Moskau/
 Tartarey nach Constantinopel kom-
 men/von dar er nach Persien gereiset/
 und sich daselbst mit der Arzney in gros-
 ses Ansehen gebracht / daß man auch
 seiner schonte / als er etwas begangen/
 so den Todt verdiente / nach ihrer Lan-
 des Arth. Man brachte zu ihm einen
 Messingen Kopff mit Zeichen bemer-
 cket/die er eröffnen solte / als er merckte/
 daß der Verwandlungs-Stein darin-
 nen verborgen war / gab er denen Zei-
 chen eine andere Bedeutung/und nahm
 den Stein heimlich zu sich / brachte ihn
 in Teutschland / hat ihn aber mit guten
 Brüdern bald durchbracht / daß er auch
 den einen Winter durch das Brod nicht
 gehabt hat / wie die Vorrede an die
 Stertzinger lehret. Noth lehret be-
 ten / hier mußte er nun selbst Kopff und
 Hände dran strecken / da kam er zum
 Stande / unter allen Schrifften lobe ich
 das zehende Buch der Archidoxen, als
 eins vortrefliche und unvergleichliche

Schrifft/er ist ermordet. Er ist sonderlich ums Jahr Christi 1540. bekant gewesen. Es wäre der Mühe werth/ daß man eine Musterung unter seinen Schrifften anstellte/weil nur wenig gute drunter sind/so wohl in der Arzney- als Scheide- Kunst. Seine Schluß- Kunst ist gar unrichtig / daher ist er in Vorstellung der Natur auch dunckel/ und unverständlich/ja in den allermeisten gar irrig. Wir wollen die jenigen vornehmen/darinnen er seine Sätze von der Natur und Scheide- Kunst hat:

1) Philosophia ad Athenienses ist nicht sein Werck /sondern noch ein herrliches Stück des Alterthums von der Morgenländischen Weisheit/wiewohl es auch schon etwas nach Alexandri Magni Bezwingung/ von des Aristotelis unnützen Grillen bey sich hat. Es ist zu bejammern/ daß wirs nicht vollkommen haben/dieses ist entweder von Paracelso, oder einem andern aus dem Persianischen übersetzt.

In Paramiris und Paragranis gibt er

er seine Unkündigkeit und Undüch-
tigkeit gar bloß/wo nun seine Wis-
sensschafft nicht hinlangt / hat er
neue Worte erdonnen / daß er
doch was gethan hat/ und mit die-
sen duncklen Worten / die dunckler
als die Sache selber sind / hat er
die Welt mehr genarret / als Ari-
stoteles, diese sind nicht der Mühe
werth / daß man sie lieset.

- 3) Tinctura Physicorum , Manua-
le de Lapide Philosophorum,
Thesaurus Thesaurorum Alchy-
misticarum, und die zehen Bücher
der Archidoxen sind vortrefliche
Schriften ; Ein zusammen ge-
tragener/und vor aller Welt Au-
gen von allen Schalen gesäuberter
außerlesener Kern der größten
Geheimnisse ist hietine begriffen.
- 4) Cælum Philosophorum oder Ve-
xatio Alchymistarum verdienet
eine sonderliche Untersuchung.
- 5) De Cementis , Gradationibus,
de Oleis & Crocis Metallorum,

Aurora Philosophorum, Manuale primum & secundum sind lauter Betrigerereyen.

Weil mir jeho die Zeit zu kurz fällt/ alles nach der Länge aufzuzeichnen / so will ich hier über Haupt beybringen.

Paracelsus hat in der geheimen Arzney-Kunst guten gewissen Grund und Erfahrung gehabt / in der Arzney-Kunst aber / die mit rohen Kräutern umgeheth / hat er zwar grosse Erfahrung gehabt / aber gar keinen gewissen Grund oder Erkantnis. Daher ist er auff die unsinnigen Träume von der äuserlichen Bezeichnung und Stern-Kunst gefallen / die nachmahls so grausam viel Narren ausgeheckt haben. Die äuserliche Bezeichnung ist wahr und richtig / aber was Paracelsus davor angiebt / ist es gar nicht / er hat nichts davon verstanden. Gleich also ist es auch mit der Stern-Kunst / er hat davon und deren Deutung nicht das geringste gewußt / sonst würde er ja mit

DEM

dem geringsten Worte in dem grossen
Schmadder = Berck dran gedacht ha-
ben; Indessen ist die Stern-Kunst eine
gewisse Kunst/ aber nicht die gemeine/
sondern wie sie künfftig wird erkläret
werden.

Jamsthaler hat in seinen teutschen
Reynen sich Zunft-mäßig und wür-
dig erkläret / daß er billig hierher zu
rechnen ist.

40.

Jamstha-
ler.

Dionysius Zacharias wird auch als
ein Zunft-Genosse billig gelobet/ und
handelt als ein verständiger Mann in
seinem Buche. Seine Todes-Arth
finde ich in des de Delle gewesenen
Cammer-Dieners Rudolphi secundi
Handschrift mit folgenden Worten:

41.

Dionysius
Zacharias.

Dionysius Zacharias ein junger Mann/
Gar bald zu der Weisen Stein kam/
Hat Lust die Welt zu beschauen/
Nahm zu sich eine schöne Frauen/
Auch einen Diener der ihm verwand/
Und zog damit in frembde Land/
Der Diener und das Weib /
Hatten einander herglichen lieb!

F 5

Fein

Sein heimlich und in der Stille/
 Buhlierten sie nach ihrem Willen/
 Biß sie nach Cöln kamen am Rhein/
 Sich vollgetruncken in süßem Wein/
 Und Zacharias lag und schlieff/
 Bald zu ihm der Diener lieff/
 Erwürget ihn zur Hand/
 Und nahm alles was er fand/
 Das Weib und den Schatz so schon/
 Damit fuhr er über den Rhein-Ström
 In ein frembdes Land/
 Da sie waren unbekant.

Sein Buch hat er in 3. Theile gethelet:
 Im ersten erzehlet er/ wie er durch
 viele Irrwege sey auff den rechten Weg
 kommen. Im andern gibt er Anlei-
 tung / wie man die Schriften der
 Scheide-Künstler lesen soll. Im drit-
 ten hat er die Arbeit unter einem Kä-
 bel versteckt. Er ist ein Franztose/ hat
 gelebet umß Jahr Christi 1480.

42.
 Valenti-
 nus Wei-
 gelius.

Valentinus Weigelius, Prediger zu
 Zschopau an Böhmen/ er erweist sich/
 als ein zünftiger Meister in Appendice
 Dialogi de Christianismo, und nach-
 folgender Schrift de Igne & Azoth,
 oder Feuer und Sauer. VA.

VALENTINI WEIGELII

Azoth & Ignis, (Saur und Feur.)

Bleich wie in S. S. (H. Schrift)
 Nicht mehr denn nur ein einzig
 Ding zu lernen ist / und dassel-
 bige ist 666 aller Dinge Anfang / Mit-
 tel / und Ende / wer das erkennet / und
 darinnen wandelt / der verstehet alle
 Schrift und Geheimnis im Himm-
 el und Erden / hat den Schatz des ewigen
 Lebens / und darff gar nichts mehr.
 Also im irdischen Schatz darf der Wei-
 se nicht mehr kennen und haben / denn
 ein Subjectum, (Ding) heisset Azoth
 (saur) und Ignis, (Feur) diese beyde sind
 beyammen in der Arbeit / wol dem / der
 diese beyde recht weiß / erkennet und ver-
 stehet / hat und regiren kan / denn ein
 solcher hat den Lapidem Sophorum,
 (Stein der Weisen) welchen sie gesucht
 und gefunden haben / denn er giebt lan-
 ges Leben / Gesundheit / und Reichthum.

Der Himmlische Stein aller Weisen /
 d. i. aller Gläubigen ✠ JESUS
 CHRISTUS. J. C. G. D. E.
 und

und Mensch / giebt ewige Himmlische Güter / keiner soll ohne den andern gesucht werden. Die Welt=liebenden Menschen suchen den Irdischen / und verlieren drüber den Himmlischen: Die Gott=weißlichen aber suchen den Himmlischen / und finden darinn den Irdischen ohne Mühe und Arbeit / ja es wird ihnen im Schlaffe zugeworffen. O! wie peinigen sich die Alchymisten (Künstler) bis in ihren Todt / suchen particularia, (Stücke) und finden sie nicht / es wäre ihnen auch eine gewisse Verdäunnis / so sie etwas funden / ohne dem Lapide cælesti, (himmlischen Stein) suchten sie aber den Eckstein der Weisen / der von den Bau=Leuten verworffen ist / so finden sie in diesem Himmlischen das Irdische Universal (alles verändernde Wesen) so aber haben sie weder das Irdische noch das Himmlische.

Es gehet ihnen wie denen falschen Lehrern / die bemühen sich in so viel Künstle / Facultäten / (Handthierung) Sprachen / Vätern / Büchern / wollen dadurch Theologiam (Gottes Lehre) begreifen und erlangen / treten aber den rechten

Theo-

Theologum (Gottes, Gelehrten) mit
Füssen/ja sie sind alle wider Ihn. Dies
ser Jesus Christus/Gott und Mensch
666 das erkennen sie nicht / das wollen
sie nicht / drum sterben sie auch in der
Finsternüs dahin/in welcher sie auf Er-
den studiret (gesuchet) haben / denn wo
der nicht ist / da ist lauter Finsternüs in
dieser und jener Welt.

Es ist nicht mehr deñ ein einzig Ding
in Theologia, (Gottes Lehre) darinnen
hastu alles/und ist nicht mehr / denn ein
Ding in Philosophia, (Welt-Weisheit)
und Alchymia, (Scheide-Kunst) darin-
nen findestu alle particularia, (Stücke)
heisset Azoth (saur) und Ignis (Feur);
Hierzu will gehören das Erkene dich
selbst und **GOTT** / so hastu ge-
nug hie und dort. Du hast nicht
mehr zu studiren (erforschen) und zu ler-
nen/denn das/woraus du bist/und mußt
durch dein Lernen eben das werden/
was du lernest. Thustu das/ so könnst
zu aller himlischen und irdischen Weiß-
heit/und wirst erkenen/was für greuliche
Finsternüs in allen Facultäten (Hand-
thierungen) hoher Menschen-Schulen-
Ja

Ich dancke dir Gott Vater unser
 Herrn Jesu Christi / daß du Theologi-
 am (die Gottes-Lehre) und Alchymiam,
 (Scheide-Kunst) alle himlische und irdische
 Weißheit verbirgest vor denen Klugen und
 Weisen dieser Welt / und offenbarest sie allein
 denen Einfältigen / die da studiren (suchen)
 das lerne dich selbst kennen.

De Reconditis hısce Alchymix &
 Theologiæ, (von den Geheimnissen
 der Scheide-Kunst und Got-
 tes-Lehre.)

DEr z̄ zusammit den schwarzen h /
 Das wahre principal (Hauptstück) der
 Alchymey, (Kunst)

Wodurch zu färben stehn die schlechtesten Me-
 tallen,

Daß sie wie D / O uns allezeit gefallen

In der Beständigkeit : das kan nun nicht ge-
 schehen /

Ohn unser h und Erg / wie du must selbst ge-
 stehen /

In JESU aber liegt / was Menschen lieben
 hassen /

Sie hassen seine Lehr / sein Leben sie verlassen /

Und lieben doch den Schatz / den Er alleine hegt /
 Ihn aber hassen sie und bleiben unbewegt.

Drum

Drum geht auch ihre Kunst und Wissenschaft
verlohren/

Dieweil sie Christum nicht zum Schatz für
sich erkohren/

Da doch in einer Stund in Ihm man finden
mag/

Was sonst gar umsonst gesucht wird Jahr
und Tag.

O lerne Christum doch recht kennen und recht
lieben/

So wird die Armuth nie dein treues Herz be-
rühren.

In Christo findestu ohn alle Sorg und Müh/
Bornach mit Angst und Schweiß du ringest
spat und früh/

Wirstu in seiner Lehr und Leben wol bestehen/
So wird es dir auch wol mit diesem Schätze
gehen/

Und dan besitztu die rechte Alchymie/ (Schei-
de-Kunst/)

Und bleibest wol gegründet in der Theologie/
(Gottes Lehre).

Gleich wie durch das Δ die gantze
Welt verbrennen und zerschmelzen muß/ und
darauff schön (pur) hell und rein erscheinen/
und zum neuen Himmel und Erden erschaf-
fen werden / 2. Petr. 3. Apoc. also muß
auch durch Δ d. i. durch γ al ∇ (Quecksil-
ber ∇) oder Astrum (Gestirne) die gantze
Welt/

Welt/ das ist/ ☉ zerstöhret/ zerbrochen/ und
 gang auffgelöset werden zu einem ▽ / die
 ganze Welt muß zu ▽ werden cum Astro,
 h. e. ▽ Sli, (mit dem Gestirne/da ist ☉ über ▽)
 daraus machet den der Alchymist (Künst-
 ler) einen neuen Himmel und Erden/ und wie
 Christus ohne Creuz und Todt keinen le-
 bendig machet/ als auch das ☉ ohne Todt
 und Gal ▽ (☉ über ▽) keine Tinctur (Ver-
 wandlungs- Pulver) noch Lapis (Stein)
 kan noch werden mag. Todt un Creuz machet
 Christum und Christianum, darum muß
 Christi Creuz und Todt nicht ab extra
 imputiret (von aussen zugerechnet) werden/
 wie der falsche Lehrer vorgiebet/ sondern uni-
 onem corporalem & implanationem
 essentialem, (leibliche Verelnigung und
 wesentliche Einpflanzung.) Wie sollte
 Christi Creuz und Todt mich tingiren
 (verwandeln) zu einem neuen himlischen We-
 sen und Menschen/so ich nicht realiter (wes-
 sentlich) in und mit/und durch Ihn der Sün-
 de abstarbe und getödtet würde.

Natur für sich mag nicht/so muß es gra-
 tia, (Gnade) thun / soll es gratia (Gnade)
 thun/und sol aus der Natur gratia (Gnade)

werden/ præcedat mors necesse est, (ist nöthig daß der Todt vorher gehe.) Als ein Weizen Korn / ist vor sich Natur und perfect, (vollkommen) mag aber nicht mit Gewalt eher etwas von ihm geben/es sterbe dann und faule/ also auch das \odot ist für sich Natur und perfect, (vollkommen) mag aber nicht mit gewaltiger Fluth andere corpora zu tingiren, (andere Leiber zu verwandeln) es sterbe denn zuvor/ und kömme in die destruction, (Zerstörung) und durch diese in ein neues Wesen/so tingirt (verwandelt) es übernatürlich.

Renascentia est necessaria, oportet ergo nos ex Spiritu & aqua regenerari, sic etiam de Lapide, (die Wiedergeburt ist nöthig/ darum müssen wir aus Wasser und Geist wiedergeboren werden / also auch unser Stein.) Das neue Jerusalem/ die himlische ewige Stadt **GHIES**/ kan nicht ehe werden / das Alte sey ganz verstorbt und zubrochen. Diese neue Welt/h.e. (das ist) Jerusalem/ oder Lapis, (Stein) oder Christus/ kan die imperfecta corpora nicht tingiren (unvollkommene Leiber nit verwandeln) in \odot und Ψ / d.i. in ein unzerbrechliches/ es sey den im gleichen Creuz und Tode/
 \odot oder

oder im gleichen ∇ / ibi fit unio, fermentatio, & tinctura, ergo justitia imputativa ab extra est Theologia ficta & Diabolica, (daselbst wird die Vereinigung/Durchbringung/und Verwandlungskraft vollbracht/daraus folget / daß die Lehre / da die Gerechtigkeit uns von aussen zugerechnet wird eine erdichtete und Teufelische Lehre sey.) Jesus Christus ist das neue Jerusalem, die Stadt Gottes/darinnen die Gottheit leiblich wohnet; homo renatus (der wiedergebörne Mensch) ist das neue Jerusalem, die Stadt Gottes / darinnen die Tinctur (Verwandlungskraft) leibhaftig wohnet / in Summa, es muß mortificatio & refivicatio geschehen/d.i. Solutio Coagulatio, Solutio in putrefactione, & Coagulatio in calore, (kurz / es muß eine Ertdödtung und Wieder-Erweckung geschehen/ das ist/ Zerlösung und Erhärtung/ die Zerlösung im Versaulen / und die Erhärtung in der Wärme.)

So du nun Christum hast / so leidest du mit Ihm / wie Paulus sagt : *Compati, concrucifigi, commori, consepeliri,* (mit leyden/mit gecreuziget werden/ mit sterben/mit begraben werden) so stehen wir auch
mit

mit Ihm wieder auf / wo wir aber nicht mit
Ihm leiden und sterben wollen / so können wir
auch mit Ihm zum neuen Jeruselem nicht
aufferstehen / sondern bleiben mit unsern gro-
ben Adamischen Willen bey dem Teufel im
Adgrund der Höllen. Dañ ihr solt so voll-
kommen seyn als euer Vater im Himel /
ist uns eben so wohl gesagt / so wir Brüder
Christi seyn wollen / als den Aposteln / also
auch mit dem Lapide Sophorum,
(Stein der Weisen). Also hastu den Schluß-
sel / solve & coagula, tinge & habebis
totum, (zerlöse es / erhärte es / verwandele
damit / so hastu die ganze Kunst). Weigeli-
us selbst ist bekant / daß er gelebet hat in sei-
nen Amte vom Jahr 1588 biß 1600 un etli-
che zwanzig / diese seine sehr wichtige Schrift;
Feur un Saur (Ignis & Azoth) bezeugen /
daß niemand in allen Stücken vollkommen
sey. Er setzet hier 666 sey die Zahl / worinnen
alle Weißheit steckt / und ist ein grosser Irr-
thum. Diese Zahl ist aus der Offenbah-
rung Johannis, und bemercket das Kind des
Verderbens. Es hat bißher diese Zahl man-
che wackere Köpffe geübt / die durch Scharff-
sinnigkeit sie ergründen wollen. Einer hat die
Lobschrieffe / so die Venediger dem Pabst /
G 2 Paulo

Paulo Quinto, gemacht/dadurch verstehen wollen; die so lautet:

paVLo	55
Vto	5
VIcE	106
Deo	500
	<hr/> 666.

Andere haben auf den König von Franckreich gezelet/ und das Wort Ludovicus darunter verstanden:

L	50
V	5
Do	500
V	5
I	1
C	100
V	5
s	<hr/> 666

Noch andere mahleten den dreyköpfigen Höllen-Hund/ und verstanden dadurch die drey Religionen, als:

CaroLisCh	251
LVterlanisCh	157
CaLVInlanisCh	258
	<hr/> 666.

Aber hier hilfft keine Spisfindigkeit/ weil die Offenbarung im Griechischen geschrieben/ muß auch ohne Zweifel die Zahl im Griechi-

schen erscheinen / und dieses hat Gott durch
einen einfältigen Schneider-Gesellen/Sprö-
gel genant / der ums Jahr 1618 einige Ges-
ichter gehabt / die auch gedruckt sind / offen-
bahret. Es ist das Wort λαλει vos, der Latei-
ner oder Papst zu Rom.

λ	30
α	1
τ	300
ε	5
ι	10
ν	50
ο	70
ς	200
	<hr/>
	666.

In diesem trifft die Zahl ein / der Ursprung/
und die Übung/weil der Bösen-Dienst meist
in Lateinischer Sprache vollbracht wird.
Hat also Weigelius mit vielen andern hier-
in geirret / weil es Gott beliebt hat / durch
einen unwissenden einfältigen Schneider zu
eröffnen. Sonst soll dieser Weigelius noch
eine Schrift haben drucken lassen/aureum
vellus genant / weil er aber gar zu offenher-
zig darinne gangen / haben seine Befandten
G 3 selbige

43.
Helmon-
tius

selbige meistens auffgekauft und verbrandt/
ist mir aber bisher nicht zu Gesichte kommen.

Helmontius scheint Kundschafft gehabt
zu haben / doch lassen uns seine Schrifften in
Zweifel / ob er die Kunst selbst gewust. Ein
Goldschmied in den Niederlanden / mit dem
Helmontius der Vater genaue Kund-
schafft gepflogen / erzählte mir einsten / daß
beym Helmontio ein Kunst = Besizer vor
einen Feuerschierer sich angegeben / den Hel-
montius einstmahls hart handthieret / dar-
auff gehet dieser davon / übersendet dem Hel-
montio eine Parthey des Verwandlungs-
Steins / nebst einem harten Verweiß / und
dieses sey das Verwandlungs = Pulver / so er
gehabt. Helmontii Schrifften zeugen ge-
nugsam / daß er die Scheide = Kunst nicht
verstanden hat / wenn ich fünff oder sechs An-
merckungen aus aller Schmiererey nehme /
als etwa die Erfahrung aus dem Glase den
Sand zu bringen / wie auch die Erfahrung
des flüchtigen Wein = Seinsalzes nebst noch
dren oder höchstens vier solcher Kleinigkeiten /
die was nütze / so ist das übrige nicht das An-
sehen werth. Er ist ein Wäscher in der Arz-
ney und Pralhans / damit seinen närrischen
dunkeln Wörtern / die er selbst nicht weiß /
was

was sie bedeuten / sich ein Ansehen gemacht.
In Erkänntnis der Natur ist er blind / taub /
und wahnwitzig.

Johannes Grasseus, Syndicus der
Stadt Stralsund / wird auch genant Chor.
tolassæus oder Grasshof / hat den kleinen
und grossen Bauer geschrieben! er erkläret
sie zwar düchtig / hat aber keine sonderliche
Handgriffe entdeckt / ausser einige wenige /
ist aber sonst gar wohl der Mühe werth ihn
durchzulesen. Im grossen Bauer hat er ar-
tige Sachen aus den Scheide-Künstlern zu-
sammen getragen / die zu Erforschung des
Geheimnisses leiten / unter andern setzet er
aufrichtig das Mittel / wodurch der durchs
Wasser zum neuen Leben erstorbene Klum-
pen / gereiniget / zerlöset / und lebendig gemacht
werde. Zuletzt handelt er mehr neu-gierig
als nützlich vom Unterscheide eines Erbes.
Im kleinen Bauer setz er das ganze Werck
gar ordentlich / und ist dieses die gröste Entdes-
ckung / die er thut / wann er sagt: Die beyden
Blumen hätte gesehen / nachdem die giftige
Nebel verschwunden. Hätte er dabey ge-
sagt / daß der Gift durch den Todt verschwin-
den müste / so wäre es ein viel grösseres Licht
gewesen. Das übrige mag ein jeder selbst be-
urtheilen.

ⓐ 4

Sendi-

44.
Johannes
Grasseus.

45.
Sendivo-
gius,

Sendivogius, ein Pohle. Alexander
Sitonius, ein Schottländer / war ein Besi-
zer der Kunst und Wissenschaft / kam mit
seiner Frauen in Pohlen / und starb daselbst /
als übergab er seinem Freunde Sendivogio,
seine Frau / sein Verwandlungs- Pulver /
und auch das geschriebene Buch / so in zwölf
Büchern bestehet. In den ersten neun Bü-
chern gehet er gar dunkel / in den drey letzten
entdeckt er noch das Gewichte der ersten Ar-
beit / und redet auch deutlich genug von an-
dern Umständen / von der letzten Arbeit redet
er gar wenig / zumahlen sich diese selbst giebt /
und ein Spielgchen ist. Das Käsel ist voll
von der ganzen Sache / und redet so deutlich /
ob wolte er jemand den Brey gar ins Maul
streichen. Sendivogius ließ dieß Buch un-
ter seinem Nahmen ausgehen / und verwan-
delte auch öffentlich / dadurch kam das Ge-
schrey von ihm auch zu dem Herzog von
Württemberg / der den König in Pohlen er-
suchte / diesen Edelmann ihm zu senden / Sen-
divogius reiset nacher Württemberg / und
lehret bey dem Amtmann zu Weidlingen ein /
der ein Vertrauter des Herzogs in der Arbeit /
der Amtmann setzt ihn wol und feste / daß
Sendivogius nicht kan davon kommen /

zwin

zwinget ihn / daß er ihm muß ein Theil des
Verwandlungs-Pulvers geben / und die
Wissenschaft vertrauen. Sendivogius
hatte die Wissenschaft selbst nicht / vertrauet
ihm aber was falsches. Mit dem Verwan-
delungs-Steine prahlete nun dieser Vogel/
und machte den Herzog glauben / er habe
einen Kunst-Besitzer am Hofse. Sendivo-
gius wird vergessen / und weiß der Amtmann
die Briefe an Ihn so künstlich zu unterschla-
gen / daß niemand ihn in Verdacht ziehet / end-
lich läuft die Arbeit zum Ende / und ist das
Ende ein Dreck. Der Amtmann entschuldigt
sich bey dem Fürsten / peiniget aber ins-
geheim den unwissenden Sendivogium, der
abermahl von der Sache / die er nicht verstes-
het / eine falsche Arbeit ersinnet ; doch suchet
Sendivogius des Nachts mit Hülffe der
Bettlaken zu entkommen / bricht aber ein
Wein entzwey / da er wieder in sein alt Quar-
tier muß / die Sache wird etwas ruchtbar /
doch dadurch / er hat anderthalb Jahr Sen-
divogium im Gefängnis / und fänget alle
Königl. Pohlische Briefe auf / und beant-
wortet sie / biß ers einmahls versehen / daß er
einen Brief den Herzog empfangen läßt /
ihm unwissend / da wird die Sache gänzlich
verra-

verrathen / und wird dem Amtmann ein erdichteter Handel vorstellet / worinnen er ihm selbst einen doppelten Galgen zuerkennet / wie denn auch dieses Urtheil nach gehaltener Untersuchung an ihm vollzogen ist / Sendivogius aber frey kommen / wie die gerichtliche Briefe bezeugen. Hat also Sendivogius genugsame Straffe seiner Vermessenheit ausgestanden. Vom Buche selbst zu reden / so eröffnet er unterschiedliche Stücke / als erstlich die sieben Monath und zehen Monath. Anders Neptunum und Saturnum; Drittens die unterschiedene Feuerunge. Keiner ist so aufrichtig als dieser.

46.
Batzdorf

Henricus à Batzdorff, soll Christophorus Reibehand geheissen / und in Gera gewohnt haben / seiner Handthierung ein Apotheker / sein Filum Ariadnes ist nebst des Sendivogii Schrift das beste / so wir in der Kunst jetziger Zeit haben / und sind nicht mit Golde zu bezahlen.

47.
Espagnet

Espagnet, ein Franzose / seine beyde Schrifften sind zimlich gut / doch hat er eben keine sonderliche Dinge drinnen.

48.
Gutman.

Egidius Gutmann, der sich meist zu Augspurg aufgehalten / soll die Offenbarung Göttlicher Majestät geschrieben haben.

ben. Das Buch an sich selbst ist gut/und eine herrliche Schrift/ und zeuget/ daß der Verfasser ein vortreflicher Mann gewesen/ es kan nicht ohne grossen Nutzen gelesen werden. Es handelt dieses vortreffliche Buch eigentlich über die ersten Verse des ersten Capitel im Mose. Es ist in zwey Theile getheilet/ und jeder Theil bestehet in zwölf Büchern.

Henricus Madatanus, oder Hadrianus Mynsicht / hat in ungebundener und ⁴⁹ mynsicht gebundener Rede geschrieben/ darinnen er seine Meisterschaft erweist/ und einem Anfänger viel nutzen können. Er ist einer von den größten Künstlern / der in grösster Vollkommenheit das Werck besessen. Er beschreibet das Werck nach dem so genannten kurzen oder truckenen Weg mit weidläufftigen Worten/ ja er ist der einzige / der dieses entdecket ausführlich. Obgleich Basilius und Paracelsus auch diesen Weg verstanden / so ist doch Basilius im 3ten Buch / auch im 8ten Schlüssel so kurz davon / daß man kaum mercken kan/ wo er hin ziele. Paracelsus aber ist so dunkel davon / wenn er nicht im zehenden Buch der Archidoxen das Gewicht des ersten Wercks angedeutet hätte/ solte er einen in Zweifel lassen / ob ers verstanden.

standen. In der wieder-aufgegangenen göl-
denen Zeit/ nimt Mynsicht die Gleichnüsse
aus dem Hohenliede/ und schicket sie gar ar-
tig auff die Arbeit/ dieses ist eine ungebundene
Rede. Das Testamentum Hadrianum
ist eine vortrefliche Schrifte/ und weil er in
der kurzen Vorrede das allergröste Geheim-
nis geöfnet/ das von keinem einsigen Künst-
ler/ so viel ich deren gesehen und gelesen/ ge-
sehen ist/ als will ich sie aus redlichen Her-
zen gegen Gott und meinen Nächsten ins
Teutsche hierher setzen/ im wahren Vertrau-
en/ dieses helle Licht werde die Würdigen er-
leuchten/ die Unwürdigen verblenden: Denn
hierinne wird Sonnen-Plar offenbaret/ was
einsig und allein alle Schwürigkeit macht.
Es lautet zu teutsch also:

Des grossen Hermetis Tris-
megisti,

Getreuen Verwaltern / Schülern/
danctbahren/ und sich stets erinnern-
den Nachkommen.

Andere mögen von andern Sachen/
mit welchen sie gedencken / bey ihrem
Abschiede der Hinterlassenen Ver-
mögen zu vermehren; da sie doch öftters nur
dero Einbildung stärke / freye Macht ha-
ben

ben auf ein/zwey oder drey Jahr lang Fremden zum Gebrauch zu vermachen / so thun sie doch hiermit mehr nicht / als daß sie die jensigen / denn sie scheinen gutes zu thun / mit einer beschwerlichen Verwaltung belegen / und zur WiederErstattung beschweren. Welcher unter den Fürsichtigsten hat nicht einen Fehleritt gethan / in diesem allgemeinen Irthum / weil nachmahls entweder die höllische Zancksucht die Güther vernichtet / oder der Verzug der Zahlung dieselben verringert oder gar zurück behalten hat. Wir erdichten oder stellen hier nicht vor des Dædali Creisches Gebäude noch des Tantalii stiegende Aepffel / oder die in Lüfften schwebende Gärten der Semiramis. Sondern wir bieten euch dar den größten Pracht aus Colchis unzeigen euch die Saturnianischen Reiche (die güldene Zeit der AltVäter) indem wir euch die glückliche Zeiten der Göttinnen erzehlen. Wir haben außrichtig bekant / daß im Schwefel / Salz und Sonne oder Golde der Natur / alles sey; Wir führen euch aus allen Irthum / als an einer Schnur: Wie das verächtliche Zerlösung und Gerinnungs / Werk sey / so nur Weibern geziemet; Wie Zweymahl aus einem Zwey müssen

müssen werden; Wie diese wiederum als in einem Kreis sich drehen und vereiniget werden. Endlich setzen wir auch den Hefel nebst den Nutzen des Feuers in der Kochung / wie auch die Berwegenheit des bekanten Ehebrenners. Es sind hier keine weitläuftige Muthmassungen nöthig / wir habens deutlicher eröffnet / als es wohl die Vortrefflichkeit der Sache leydet / wie nemlich nach eröffnetem Haupt - Werckmeister / der unliebliche Stoff Leiblich zu machen sey. Nach eröffnetem Nuß / stellen wieder den Kern dar. Wir sind nicht Nachfolger des Lullianischen Testaments sondern Aufleger. Freuet euch derohalben / und erweist euch als würdige Erben eines so grossen Schazes / welches darinne geschehen wird / wenn ihr die liebliche und annehmliche der Natur auch innerliche Umarmung der Venus und des Martis im Bade befördert habet / auff daß ihr könnet wachsen und vermehret werden. Lebet wol ihr Nachkömlinge / und genießet des Hadriani übergebener Verwaltung zum Besten.

Sonst hat er auch ein Zeughaus der Arzney geschrieben / in welchem er gleichfals gleich im Anfange das ganze Werck verstecket.

Er ist Leib-Arzt beyhm Fürsten zu Mecklenburg gewesen / wie auch Rath / und Käyserl. Hoff-Pfalz-Gräse / seine meisten Schrifften hat er umbs Jahr 1630 heraus gegeben.

Johan Arndt, Superintendens zu Lüneburg/in seinen Predigten über den Psalter / wie auch im wahren Christenthum giebt er viel Proben seiner Kunst; Es war in Stade ein Kent-Meister / Nahmens Wieking, der den Ruhm eines redlichen Mannes bey allen hatte / dieser berichtete / daß er bey einem Mecklenburgischen Edelmann ehemals in Diensten gestanden / der wegen hohen Alters in Hamburg franck wird. Als dieser Edelmann merckte / daß seine Arzney nicht mehr wolte anschlagen / foderte er diesen Wieking, hieß ein Feuer in den Camin machen / und viele Schrifften verbrennen / was Gattung die Schrifften gewesen / konte er nicht sagen. Über dieses vertrauet er diesem Wieking auch / etliche Schrifften versiegelt nebst einer Schachtel / und meyne gar / daß sich dieser Wieking mit einem Eynde verbinden müssen / doch kan ichs nicht gewiß sagen was den Eynd betrifft / daß so bald der Edelmann todt sey / solle die Schachtel und Schrifften an Joh. Arndten,

50.

Johannes
Arndt.

ten, Superintendenten in Zelle abgege-
ben werden / welches dieser Wießing auch
treulich verrichtet / und so ist Joh. Arndts
anfangs an den Verwandlungs-Stein ge-
langet. Sehr nachdencklich kommen die
Verse herauß / die der Seel. Arndt an den
Morsium gegeben / als er Alexandri à
Suchten Tractat de Vera Medicina
1621. in Hamburg Drucken ließ / es ist
der Mühe werth solche hierher zuseßen aus
gedachtem Druck.

Clarissimo

Theosopho & Philosopho,

D. JOACHIMO MORSIO

Hoc Alexandri à Suchten Carmen de

L. P. tanquam,

Testimonium amoris apponebat:

CORPUS Apollineo vivum dissolvimus igne,
Spiritus ut fiat quod fuit ante Lapis,
Hujus & è mediis trahimus penneralibus Au-
rum.

Ægra quod à Matris Sordibus æra levat.
Semine natali postquam sejunximus ossa,
Hæc consanguinea deinde lavamus aqua.
Nascitur ex illis varios induta colore,
Ales & in Cœlum candida facta volat.
Tum nos igne novo depingimus illius alas,
Lacte

Lacte coloratas imbuimusque suo.
 Atque quod est relinqvum cum sanguine pa-
 scimus illam;
 Mulciberis rabiem donec adulta ferat,
 Hanc Morfi, volucrem Sophiæ ter maximus
 Hermes,
 Dixit & in toto non habet orbe parem.

Johannes Arndt, Illustr. Ducatus
 Lunaburgii Superintendens. Cellis;
 19. Octobr. Anno 1620.

Wöchte zu Deutsch also heissen:

DEn lebendigen Leib/ zerstöhrt das Feuer
 der Weisen/

Auff daß da werd ein Geist/was erstlich
 war ein Stein/

Aus dessen innersten must du das Gold auch
 reissen/

So von der Mutter Schlamm/ die Erze machet
 rein.

Wen nun die Beine sind geschieden von den
 Saamen/

Denn wasch mit Wasser sie von seiner eignen
 Urth/

So wächst ein Vogel draus/ mit vieler Farben
 Nahmen/

Der endlich Hagel-weiß/ zum Himmel sucht die
 Fahrt:

Alsdann mit neuen Feuer bemahle seine Flügel/
 Biß daß man seine Milch ihn recht weiß färben
 sieht/

So scheint er zulezt auf ein Blut-rothen Hü-
 Der

Der als ein starcker Mann sich keiner Gluth
entzieht.

Nun setz Arndt zu :

Den erst / mein Morhus, nennts Hermes sein
Geflügel /

Das keines gleichen hat / und aller Weisen
Siegel.

Als ich gleich biß hierher geschrieben / kam
ein guter Freund / mich zu besuchen / oder viel-
mehr ich hätte das vorgehende in Abwesen-
heit des Freundes auf seiner Stuben geschrie-
ben / und kam er nunmehr wieder zu Haus.
Da er nun las / was ich geschrieben hatte / ab-
sonderlich diese letzten Verse / geriethen wir
auf folgendes Gespräch:

Freundt. Was findet denn der Herr in diesen Ver-
sen / das er sonderlich hält?

Verfasser Ich finde das darinne / das sehr sonderlich
ist / sie sind von zweyen geschrieben / als so
weit sie Suchten geschrieben hat / da er schließt:
Malciberis rabiem donec adulta ferat.

51. Wenn diese erste Verse alleine genommen
Suchten. werden / so sind sie erlogen / und beweisen / das
Suchten kein Kunst = Besizer gewesen sey /
und die Sache nicht verstanden habe. So
bald aber der eine Vers dazu komt / das Arndt
gemacht hat / so ist das ganze Ding wahr / un-
be

beweiset / daß Arndt die Sache verstanden /
und gewuß habe / er verbessert den Suchten,
auff eine vortrefliche und unempfindliche Art.

Aber wie kan das seyn / daß ein Ding er-
logen sey / wenn es dieser sagt / wenn es aber
einander sagt / soll es wahr seyn. Ist es nicht
die Wahrheit eben dieselbe / sie komme von
wem sie wolle.

Nicht allezeit / ich will noch ein Beispiel
geben. Saphir oder wie er sich nennet / hat
den zweyfachen Mercurialischen Schlan-
gen-Stab geschrieben / und wo er hat sollen
anfangen zu arbeiten in seinem ersten Theil /
da höret er auff / nun ist dasjenige / was er
geschrieben hat / richtig / hätte er nur weiter
gearbeitet / und nicht das Ende sobald gese-
het / aber weil er das Ende sobald setzet / ist's
unklar / er hat nicht gefunden / was er gesu-
chet / darum hat er den andern Theil geschrie-
ben / aber da kommt er gar von dem rechten
Wege ab / und taug gar nichts.

Nun höre ich wo der Herr hinaus will /
Wahrheit ist und bleibet Wahrheit / aber wenn
sie zertrennet ist / bleibet sie Unwahrheit. Ich
bin versichert / die kleine Rede wird mehr Licht
geben / als wohl hundert Bücher thun / aber
lasset uns die übrigen vornehmen.

N 2

Ber.

Verf. Ich hatte nicht in willen weiters zu schreiben/und werde die übrigen zu besserer Zeit versparen/ dieses sind doch die besten und fürnehmsten/ mein Herr weiß doch/ warum ich dieses schreibe / nemlich eine gute Bahn zu machen/damit man Bährnhäuter und ehrliche Leute unterscheiden kan.

Fr. Die Zeit Joh. Arndts ist fruchtbahr gewesen von Kunst-Besitzern/ den zu seiner Zeit hat gelebet David Beuter, Ambrosius Müller / Sebastian Siebenfreund/ de Delle, Philippus Jacobus Gassenhauer/ genannt von Dffenburg und Eduard Kelæus.

52.
Beuter.

Verf. Beuter ist bekandt/als ein Kunst-Besitzer/ und kan niemand leugnen/ daß er sey zu Dresden gewesen / er stiftete dem Churfürsten viel gutes / als ihm aber der Churfürst drohete mit dem Hencker / und wolte den / als einen Berhörer über ihn schicken/ nahm er eine grosse Menge seiner Pulver ein/ und vergab sich selber / man hat zwar Lager Register / was er täglich gearbeitet / aber sie nutzen gar nichts. Wer ist aber Ambrosius Müller gewesen?

53.
Ambrosius Müller.

Fr. Ambrosius Müller ist Laquay bey König Gustavo Adolpho gewesen/ wolt

er wegen des Glaubens aus Böhmen ist vertrieben worden / hat nach der Zeit in Hamburg auff der Schmiede = Strassen gewohnt/wo er auch gestorben / wie ich denn selber auch die Leute gekennet/bey denen er im Hause gewesen / die haben öftters gestanden / daß sie als Kinder diesen Ambrosium gebeten/ er solte ihnen doch Gold machen / das hätte er gethan/und sie hätten ihre Nothdurfft damit ausgerichtet.

Dieses Buch hier hat er geschrieben / worinnen die eine Stelle grosses Licht giebt wegen URIM und THUMIM. Sonst hat er auch den teutschen Schützen Hof gemacht/ den ich nicht bey handen habe/die Schreibe = Art weiset wol/ daß er kein Gelehrter gewesen. ^{54.} Sebastian Siebenfreund/ (war ein Münch/ Sieben- dessen auch Hogeland gedencket / daß er zu freund. seiner Zeit ermordet sey) aus dem Kloster zu uns übergangen / er fand in Hamburg im Wirthshause einen am Zippern jämmerlich winselnden Edelmann/ein Schotte von Geburth / der Wirth klagte selbst/ daß dieser Edelmann alle Leute aus seinem Hause triebe/ durch sein Ruffen / er konte ihn aber nicht abschaffen/ weil er vorhin so viel bey ihm verzehret hatte. Siebenfreund erbarmet sich

H 3

dieses

dieses Kranken/und hilfft ihm in 24 Stunden/ daß er frisch und gesund zu Tische erscheinet. Seine Cammeraden / als Sebald Schwerzer / Martin Weiß / und Thurnhäuser freuen sich dessen/ kriegen aber gleich Argwohn / dieser Kerl müsse die Steine Puch haben/ schüren den Edelmann/ solches von dem Münch zu erkundigen / weil aber dieser Weg nicht von statten gehet/ versuchen sie einen andern / läugnen die Verwandlung der Metallen so hefftig / daß der Münch voller Eysen einen Zinnern Löffel nimt / und ihn in ihrer Gegenwart in Gold verwandelt. Hiermit war nun die Sache klar/ weil nun der Schotte mit seinen Cammeraden keine Wege sahen ihn in Güte zu Erlernung der Kunst zu bringen/ verschworen sie sich zusammen auf des Münches Leben/ als nun der Münch von Hamburg gehen wil/ kömmt ihm verdächtig für / daß seine Tisch-Genossen eben denselben Weg voraus gereiset / geht darumb heimlich einen andern Weg nach Wittenberg. Die leichtfertigen Duben sich betrogen sehende/ zertheilen sich ihn auszuforschen / da denn Thurnhäuser ihn in Wittenberg antrifft / und seine Schelm-Genossen auch hin berufft / da sieden Siebenfreund bey Gelegen.

Gelegenheit / als sein Diener abwesend war /
ermorden / und zwischen einen hohen Holz-
hauffen und die Stadt-Mauer werffen / wo
er erst ein ganzes Jahr hernach gefunden
ist / das eine Kleid / worinne der Verwand-
delungs-Stein war / haben sie bekommen / und
unter sich getheilet / das andere Kleid aber /
worinnen die Wissenschaft verwahret war /
hat der Diener bey seiner Biederkunfft zu
sich genommen ; Der Diener wolte zwar diese
Leute beschuldigen / aber was konte er gegen
ihnen ausrichten ? Ein jeder von diesen Mör-
dern gab sich für einen Kunst-Besitzer aus /
verwandelten für Fürsten und Herren / ver-
sprachen ihnen die Kunst / die sie selbst nicht
wusten / und betrogen die Leute. Sebald
Schwärzer gieng nach Sachsen / betrog
den Churfürsten / und als es dort nicht länger
gut thun wolte / ging er zum Käyser Rudol-
pho. So bald er ins Käyserl. Brennhaus
trat / war Gottes Rache über ihn / daß er
augenblicklich todt zur Erden fiel. Der
Schotte hatte viel Unglück in Teutschland
angestiffet / un̄ wolte nach Schweden gehen /
aber die Rache Gottes forderte ihn zur straf-
fe / es nahm ihn ein Wind aus dem Schiffe /
und ersäufte ihn / ohne daß sonst jemand hätte

Schaden gelitten. Martin Weiß ist des Siebenfreunds Diener 3. ganzer Jahr nachgereiset / um die Schrift / und also auch die Wissenschaft zu bekommen / endlich triffe er ihn unweit Claussthal im Walde an / ersticht ihn plötzlich / un weil dieser die Schrift in sein Kleid genähet / hat sie der Weise mit durchstochen / und auch herausgeschnitten / es ist aber so mit Blut besudelt / daß es niemand lesen kan / und die Schrift jeso in den Händen Sr. Kön. Maj. von Dennemarcck. Der Weiß aber ist in Hollstein auff des Obersten von Brockdorffs Hofe elendig auff dem Meiste gestorben / wie ich denn denselben Obersten Brockdorff Anno 1600 und etliche 70 selbst gekant habe.

Berf. Ist Türnhäuser derjenige / von dem etliche Schrifften verhanden?

Fr. Ja / es ist derselbe Leonhardus Thurnheiser.

Berf. Weiß man nicht / was Siebenfreund für ein Landsmann war?

Fr. Er ist aus Sceuditz, unweit Leipzig / in Leipzig ist er als ein Junge zu einem Pohlischen Herrn kommen / der ihn mit nach Italien nimmt. Als sein Herr stirbt / kömmt er nach Verona in ein Kloster Canon-

noni.

nonicorum Regularium, wird endlich ein
Münch darinnen/ein alter Münch im Kloster
hatte allezeit grosse Liebe gegen diesen getra-
gen / als dieser Alte sterben will / vertrauet er
die ganze Kunst dem Siebenfreund / der
nachgehends zu Oliva bey Dankig dieselbe
ausgearbeitet.

Verf. Wer ist der de Delle gewesen?

Fr. Ein Cammer. Diener Käyser Ru-
dolphi, und dieses seine Reime / da der Herr
dasjenige von Dionysio Zacharia her-
ausgenommen / ist des Johann Francken
Cammerade gewesen / dieser hat von Phi-
lippus Jacobus Gassenhauer folgendes:

Philippus Jacobus Gassenhauer von Offenburg

genannt/

Dem Käyser Rudolpho wolbekannt /

Daß Er in Alchymia erfahren wär/

Ganz frölich war der neuen Mähr.

Sprach Johannes Franck du must hin/

Daß wir der Sachen werden inn/

Und erfahren den rechten Grund/

Darumb säume dich nicht zur Stund.

Einen Gnaden. Pfenning mit Demant schon/

Soltu ihm verehren thun /

Und ihm sagen/dasß wir begehren/

Seine Kunst gänglich zu lehren/

Kan aber das nicht geschehen/

55
Philipp.
Jacob
Gassen-
hauer.

So muß er unser Gefangener seyn.
 Er ist nach Prag in weissen Thurn gebracht/
 Kam aber weg in einer Nacht.
 Ward zu Straßburg wieder gefangen/
 Der Käyser trug groß Verlangen/
 Biß er wieder nach Prage kam/
 Muste im weissen Thurn sitzen/
 Und vor grosser Angst schwitzen/
 Was das End wird weisen aus/
 Erfahren wir aus des Käysers Hauff.

Heilmann in der Vorrede des sechsten
 Theils Theatri Chymici, nennt diesen
 Gassenhauer Gustenhover/ sey ein Gold-
 schmiedt in Straßburg gewesen / habe in
 Gegenwart vieler Kahts - Herren Bley in
 Gold verwandelt / als er auff Käyser Ru-
 dolphi Befehl sey gefangen gesetzt worden.
 Doch sey damahls fürgegeben worden/ Gu-
 stenhover hätte den Stein nicht selbst ge-
 macht / sondern ein Münch habe ihm densel-
 ben verehret/ den er eine Nacht beherberget
 bey kalten Regen - Wetter.

Verf. Eine feine Höfflichkeit von einem
 solchen Herrn / gegen einen / der ein freyer
 Mann ist / was hat er doch von Kellæo?

Fr. Von dem ist dieses / weil er stets um
 den Käyser war / hat er gute Kundschafft
 gehabt.

Ein

Ein Engländer Eduard Kellæus zu Prag/
 Von dem ich noch warhafftig sag/
 Kam zum alten Herrn von Rosenberg/
 Und gab da vor ein grosses Werck/
 Tingirt in lauter Gold gang hoch/
 Der Käyser Rudolph erfuhr es auch/
 Ließ vor ihm kommen diesen Held/
 Gab ihm groß Guth und viel Geld.
 Da der Käyser mit seinen Augen sah/
 Was der Natur Kunst vermag/
 Das thät dem Käyser behagen/
 Ließ ihn öffentlich zum Ritter schlagen.
 Nach grosser Freude kam Traurigkeit/
 Mit Jürgen Huncckler kam er in Streit/
 Kellæus den Huncckler bald hat erstochen/
 Das ließ der Käyser nicht ungerochen/
 Kellæus ins Gefängnis kam/
 Dadurch er auch sein Ende nahm/
 Zerbrach im Fliehen das eine Bein/
 Musste also sterben gang allein/
 Ach wo mag seine Tinctur seyn?
 Sie ist noch nicht erfunden/
 Wohl auff die heutige Stunden.

56.
 Eduard
 Kellæus.

Bis hieher der Delle. Kellæus, wie er sich
 am Seil aus dem Gefängnis läßt / hat er sei-
 nen Bruder unten / der auffpasseet / wie
 Kellæus das Bein bricht / daran er auch
 stirbet / hat er den Metall-Reiniger seinem
 Bruder gegeben. Es hat einer / Simon
 Mari-

Marius, dieses Denckwürdige davon: Als Kellæi Bruder im Düringer Walde unweit Eisenach auf der Reise war / begegnet ihm der Geist Kellæi, redet ihn an / und fordert den Verwandlungs-Stein von ihm / als sie dieser abgeben will / kan sie der Geist nicht entgegen nehmen / sondern der andere muß ein Loch in die Erde graben / und drein stecken / auff die Arth ist auch das Verwandlungs-Pulver verlohren gangen.

Verf. Kellæi Bruder hat gehandelt als ein Narr / daß er das Verwandlungs-Pulver vergraben / hätte er sie behalten / der Teuffel hätte ihm nichts thun können / er kan der Weisen Stein nicht anrühren / was aber den Kellæum selber betrifft / hat er die Kunst nicht gewußt. Wir haben etliche Lateinische Verse / die Zeugen / daß er ein Unwissender in der Kunst gewesen sey / und hat er den Verwandlungs-Stein entweder verehret bekommen / oder gar gestohlen. Neulich aber hat uns einer aus Engeland die gewisse und sichere Nachricht gegeben / wie Kellæus an seinen Verwandlungs-Stein gerathen. Kellæus ist ein Notarius in London gewesen / weil er aber mit falschen instrumenten umgangen / und andere liederliche Dinge

Dinge

Dinge getrieben / ist er aus Londen verwiesen / und in die Graffschafft Kent verbannet worden. In dieser Graffschafft ist kurz vor Kellæus Ankunfft eines Bischofs Grab erdffnet / in denselben finden sie zwey Elffensbeinerne Kugeln / eine mit weissen / die andere mit rothen Pulver gefüllet / nebst einem Buche / voll allerhand Bilder ; Weil niemand das Buch kennet / noch weniger die Kugeln und das darinn enthaltene Pulver / als kömte es zusammen in eines Wirths Hände / der die Kugeln seinen Kindern zu spielen giebt / die ein ziemliches Theil des Pulvers nach und nach verstreuen. Als nun Kellæus bey diesem Wirthe herberget / kriegt er das Buch zu sehen nebst allem Berichte. Kellæus handelt dem Wirthe umb ein liederlich Geld das Buch ab / welcher froh ist / und dem Kellæo noch beyde Kugeln samit dem übrigen Pulver im Kauff geschencket. Hierauff begiebt sich Kellæus heimlich wieder nacher Londen zu Johannes Dee, der ihn unterrichtet / daß es der Verwandlungs = Stein sey. Darauf gehet Kellæus mit dem Pulver nach Teutschland / Johannes Dee aber hat nach Anleitung des Buches endlich die Sache selbst gearbeitet. Dieses ist umbs Jahr
1598.

1590. geschehen. Die wenige Reimen aber/
die de Delle im Anfang setzt von der Arbeit/
machen mich selbst glauben/ daß/ wo de
Delle nicht das ganze Werck verstanden/
zum wenigsten den ersten Ansatß / der eine
Vermehrung des Goldes ist/ gewußt habe.

57.
Petrus
Arlensis.

Petrus Arlensis de Scuda Lupis, hat
sympathiam planetarum metallorum
& Lapidum geschrieben/ Anfangs istis in
Bogen-größe gedruckt/worin alle Geheim-
nisse so deutlich offenbahret gewesen / daß
mans wieder auffgekauft. Jezo hat man
noch dann und wann das in Octavo ge-
druckte / woraus die besten Stücke ausgelas-
sen/ doch sind noch so viel neugierige Sachen
drinne/das sichs der Mühe verlohnet solches
anzuschaffen/ ob man gleich auch diesen
Druck jeko unter dreißig Thaler das Stück
schwerlich haben kan / ist etwa 16. oder 18.
Vogen. Wasser-Stein der Weisen ist einer
von den vernünftigsten Verfassern/so etwas
in dieser Kunst zu Papier gebracht / Er ver-
dienet ein unvergleichlich Lob. Sein Name
ist gewesen Ambrosius Siebmacher / hat
in Augspurg oder Nürnberg umbs Jahr
1608. gelebet / die Schrift ist in 4. Bücher
abgetheilet. Im ersten Buch unterweist er/
wie

58.
Ambro-
sius Sieb-
macher.

wie man sich zu Erlernung der Kunst anschis-
cken soll. Im andern Buch wird die ganze
Kunst gelehret. Im dritten Buch handelt
er von Krafft und Nutzen des Steins. Im
vierdten Buch hat es eine Vergleichung des
Irdischen und Himmlischen.

Avicenna.

Rhases.

Christophorus Parisiensis.

Johannes de Rupecissa.

Guido de Monte, und noch andere/
können künsttig mit eingerückt werden.

Rachelius, ein Holsteiner/und Vater
dessen / der die Satyrische Reime geschrieben/
ist als ein guter Künstler nicht zu vergessen/
er hat gute Bekandschafft gehabt mit Nico-
laus Tering, der anch ein Zunfft- Meister
war und in Schonen gestorben ist. Racheli-
us hatte seine Wissenschaft in einem Buch
unter viel artigen Sinn- Bildern offenbah-
ret/ sein Enckel aber/ein liederlicher/ versoffe-
ner Bursche / hat das Buch zerrissen/ und
die Bilder in den Bier- Schencken umbher
in den Eyderstätschen an die Wände gekle-
bet; dieses einige ist noch von einem neugie-
rigen Liebhaber zu Husum aus der Bier-
Schenke von der Wand errettet.

59.

Avicenna

60.

Rhases.

61.

Christoph.
Parisiens.

62.

Joh. de Ru-
pecissa.

63.

Guido de
Monte.

64.

Rachelius.

Amo-

Amore
 Mulieris
 Ardens
 Rubeus
 Juvenis
 Transfigitur
 Venas
 Disrumpit
 Inundescit
 Nigrescit
 Inalbescit
 Sanguinem
 Postremo
 Ostendit
 Clarum
 Unctuosum
 Lapidem
 Universalem
 Medicinam.



Ein rother Jüngling
 liebt ein Weib mehr
 als sein Leben:
 Weil er nun so ent-
 zündt/wird er durch
 Stochen gar/
 Sein Adern man zer-
 reißt / der Leib liegt
 in der Bahre
 Mit Wasser über-
 schweñt/mit schwar-
 zer Haut umgeben/
 Färbet sich doch wun-
 derweñß/zeigt leßlich
 sein Blut frey/
 Den klahr = gefalbten
 Stein/ein allgemei-
 Arzney.

65.
Racius,

Racius hat ein Buch geschrieben de Po-
 dagra, dem ist beygefügt ein anders. Co-
 mes de Podagra, darinnen unter den be-
 sten Arzneyen gegen das Zipperlein sezt er ei-
 ne solche Arzney und deren auffrichtige Ver-
 reitung / dadurch er tüchtig und würdig er-
 klähret wird unter denen Kunst = Besizern
 eine Stelle zu haben.

66.
Frid. Gual-
dus.

Fridericus Gualdus, von diesem ist ein
 sonderlich Buch ausgegangen / so behaupten
 will/

will/ er sey vier Hundert Jahr alt; Ob nun gleich ein ander/ in einer sonderlichen Schrift die Wahrheit des Gualdi, und dessen Person läugnen will / so findet doch ein unpartheyischer Leser aus beyden zusammen gehaltenen Schriften :

- 1) Daß der Beschreiber des Gualdi in seiner angegebenen Arzney einen groben Bauern Schritt fehl trete / und sein vierhundert-jähriges Alter nicht hinlänglich beweise.
- 2) Daß der Anfechter des Gualdi ein ganz unerfahrer und von dem Zustande eines Kunst-Besizers ein unvernünftiger Urtheils-Verfasser sey; alle seine Gründe reichen nicht hin Gualdum zu läugnen / er mag die Zeitung-Fehler / wie er will / ansehen / er ist ein dummer Kengel / und kan nicht läugnen / es müsse ein Mann seyn gewesen / von dem die Zeitungen gemeldet / ob er nun Friederich oder Ludwig Gualdus geheissen / darvon ist unsicher zu reden. Imgleichen ob er 400 Jahr alt gewesen / lassen wir auch im Zweifel. Ich will auch nicht der andern Meynung beypflichten / die durch ziemliche Muthmassung bekräftigen will / daß

J

dieser

dieser jetzige angegebene Gualdus, der ehemahlige so genandte Graff Bernhard von Tervis sey/ mit welchem das Alter und andere Umstände einstimmen. Ich gestehe/das ich dieses alles in Zweifel lasse/ ob gleich ein aus Venedig Kommender/ der Gualdum gekennet zu haben nicht gar unglaublich vorgebet/ zu einem oder dem andern möchte Anleitung geben. Aber dieses kan ich bezeugen/ daß die im selbigen Buche unter Gualdi Namen angegebene Briefe von einem wahrhaftigen Kunst-Besitzer auf des Lullii Art müssen geschrieben seyn. Genug vor die/die keinen Narren im Neste haben.

67.
Johan. Dec.

Johannes Dec von London / hat sich nach der Zeit in Antwerpen aufgehalten/ seine Schrift ist die Monas Hieroglyphica.

68.
Coheim
von Hol-
rieden.

Coheim von Holrieden hat Errantium in planam viam reductio geschrieben/ verspricht die Materie redlich zu beschreiben/ und diesem lebet er auch treulich nach / die ganze Sache aber hat er nicht angetastet.

69.
Guldener
Tractat
vom Philo-
sophischen
Stein.

Ein güldener Tractat vom Philosophischen Stein eines Ungenandten / ist in der Dyas Chymica tripartita, so der kleine Bauer oder Grassus unter dem Namen Condeesiani heraus gegeben. Diese Schrift ist mit Recht eine güldene Schrift/ genandt/

genasit/und ist alles Ruhmes würdig. In dem angehängten Beyspiel oder Gleichnisse wird eine solche verborgene Sache mit hellen Worten auf die Schaubühne geführt/ daß ein jeder Neugieriger fleißig Acht zu haben Ursache hat.

Das Buch Alze ist eine kurze Schrift/ und scheint/daß der Verfasser zwar kein guter Redner / aber ein trefflicher Künstler gewesen sey/ und ist das Buch werth mit denen guten Büchern fleißiger gemein gemacht zu werden.

70.
Das Buch
Alze.

Vor dieses mahl wil ich jetzt dieses Register schliessen mit einem Bilde/worinn dasjenige/ was am meisten verborgen wird / in der gangen Kunst/ offenbahr dargestellt ist:



Wenn der Geist durchdringt den Leib / so erstarren
 meine Glieder /
 Daß / als wie im Todes-Schlaff / ich lieg un-
 beweglich nieder /
 Ohne Geist so bleib ich todt / aber meines Gei-
 stes Glang
 Wird aus diesem starren Todt / meine Seel er-
 wecken gang.

Dieses mag gnug seyn von den Kunst-
 Besizern / last uns nun auch von den Be-
 triegern reden.

Fr. Aber was soll die Erkantniß der
 Betrieger nützen / istis nicht gnug / daß wir von
 denen Kunst-Besizern geredet ?

Verf. Die Erkantniß der Betrieger ist
 fast nöthiger als der Kunst-Besizer / denn
 wie manchen haben die Betrieger von seinem
 guten Wege abgebracht / den er aus guten
 Büchern gefasset hat / sie bringen Schlüsse
 vor die nichts nützen / und doch grosses anse-
 hen haben / ich kan versichern / wie ich öfters
 mich selbst in Lesung der Betrieger verführen
 lassen / da ich doch von meinem 22sten Jahr
 die vollkommene Wissenschaft recht wol
 gewuß und gearbeitet habe / mit einem Wort
 zu sagen: Wer wol bey sich handelt / muß gar
 keinen Betrieger lesen / es bleibt doch sonst
 allezeit etwas fleben / und wäre gut / daß die
 betriege

betriegerische Schrifften alle verbrandt / und niemahls wieder gedruckt würden.

Fr. Der Herr ist sehr eiferig nach seiner Artz / und wil alles ohne Verfälschung haben / aber wo findet man einen reinen Weizen ohne Unkraut / und wie wil man lauter vollkommene Meister antreffen? Ich sehe der Herr hat das Register der Ketz / Stümpler / Pfuscher und Betrieger schon in Händen / laß er mich sie lesen.

Bönhasen.

1.) Johannes Pontanus in seiner Epistola: Unnützer Schwäger und Künstler.

2.) Alexander von Suchten: Gut gemeint / halb erreicht.

Der Herr fänget starck an / diese beyde sind ja ungezweifel Kunst = Besizer / wie kommen sie denn hieher?

Verf. Sie sind nichts weniger als Kunst = Besizer. Pontanus muß gar ein dummer Ketz gewesen seyn / und wundert mich / wie er unter die Kunst = Besizer gerathen ist? Suchten hat mehr Verstand als er / aber in der geheimen Scheide = Kunst hat er nichts gewußt / denn das Werck zeuget von seinem Meister.

§ 3

3.) Cra-

- 3.) Cramerus aus Engeland.
- 4) Penotus.
- 5) Faber von Mompellier.
- 6.) Kellæus, von dem haben wir vorhin geredet.
- 7.) Philaletha, ein Engländer / oder Thomas Vaughan, als 1) Introitus apertus ad occlusum Regis palatium, 2) Manuductio ad Rubinum cœlestem, 3) Metamorphosis Planetarum, diese drey kommen von ihm her / und zeugen von seiner groben Unwissenheit und Unverschämtheit / es sind Erzlügen und Betrügereyen / was er darinnen hat. Es soll niemand von der Sache schreiben / er habe sie denn erst selbst ausgearbeitet / und in Händen.
- 8.) Noch etliche unter den Nahmen Philaletha, bald mit den Zunahmen Irenæi, Ciryæi, Philoponi, oder wie sich die Phantasten nennen / haben 1) Kern der Chymie / 2) Uber Riplæum, 3) Lumen de Lumine und andere Böhrenhäutereyen geschrieben / und voll Lügen gepropet.
- 9.) Pantalcon 1) Eröffnet Grab / 2) Metall.

tallisches Zwenblatt / 3) Chymischer
 Probierstein / sind auch Lügen.

10.) Johann de Monte Snyder, erbte
 den Verwandlungs-Stein von Lem-
 nio in der Pfalz / seiner Mutter Vater
 bildete sich ein / er wüßte den Verwand-
 lungs-Stein auch zu machen / und schrieb
 zwey Bücher / einen 1) Universal-Tin-
 ctur, 2) Metamorphosis Planeta-
 rum. Es sind lauter Gauckeleyen dar-
 innen enthalten / und nicht mehr werth als
 daß es verbrandt wird / doch kan dieser ein-
 zige Ketzer noch einen Vorthheil stiftten/
 das sonst kein einziger thut. In Meta-
 morphosi Planetarum hat er einen
 Auszug von des Basili Schrifften der
 bestehet in 6. oder 8. Zeilen. Dieses we-
 nige verdiente / daß ein jeder solches mit
 güldenen Buchstaben zum Andencken
 über seine Thür mahlete / sie entdecken ein
 groß Geheimnis / alles übrige sind Bern-
 häuterzen.

11.) Nuysement.

12.) E. P. J. H. ist Ericus Pfeffer, Irze-
 hoensis Holsatus, hat auf der Neg-
 landirs Krafft in Amsterdam gewohnt/
 hat etliche achtzig Büchlein geschrieben

hinterlassen/ ist lauter Lapperey/ mit diesen
Schriften wuchert folgender Reger

- 13.) Ernestus Aurelius Reger von Ehrenhart / eine bößhafftige Seele hat aus E. P. J. H. zusammen geschmieret 1.) Amor Proximi, 2.) Nosce te ipsum, Physico-Medicum.

Ein Erß-Neuchler.

- 14.) Khunradus Amphitheatrum Sapientix æternæ, nebst noch andern Dingen/ die alle von seiner stinckewen Hoffart und Unwissenheit zeugen/ Erhat nicht aus dem Geist Gottes / sondern aus dem unwissenden Hoffarts-Teufel geschrieben.

- 15.) Abraham von Franckenberg.
Unschädliche Einfalt.

- 16.) Libavius.
Grosse Schriften ohne Kern

- 17.) Crollius.

- 18.) Majerus.

- 19.) Otto Helbigius.
Groß-trabende Einbildung.

- 20.) Vuyrort, und dessen Gutmannische Arbeit.

Erß-Lügen.

- 21.) Cornelii Aluctani Arasrodii Epistola.

22.)

- 22.) Walchii Commentarius über den
kleinen Bauer.
- 23.) Tenelli MSt. eine Liederliche Seele/
ein Jude.
- 24.) Becher. Stumpffe Pfeile.
- 25.) Kunkel. Er hat sonst umb das
gemeine Wesen sich wol verdient gemacht/
durch seine Anmerckungen von den Sal-
zen/ungleichen in der Glasmacher-Kunst/
ist er ein unvergleichlicher Künstler/ und
wäre zu wünschen / daß man mehr von
ihm hätte / aber in der geheimten Scheide-
Kunst / verstehet er gar nichts. Seine
Handthierung ist sonst die Apothecker-
Kunst / hat aber stets die Scheide-Kunst
getrieben/ ist als Cammer-Diener bey
Churfürsten von Brandenburg gewesen/
im Jahr 94. aber vom Könige in Schwe-
den zum Berg-Kath und Edelmann ge-
macht/ und Löwen-Stern genant wor-
den. Ein Mann von guter Erfindung/
der sich durch seine Verdienste auffge-
bracht. Vom Metallischen Arbeiten/
möchte er wohl die Feder lassen.
- 26.) Rothmahlers Particulare ex Uni-
versali.
- 27.) Kerckrings Commentarius über
Basilii Triumph-Wagen. 28.)

- 28.) Ristens Phœnix.
- 29.) Explicatio Centri in Trigono Centri.
- 30.) Schwertzers MSta. Dieses Erß- vergessenen Mörders ist obgedacht.
- 31.) Augurellus. Ich finde viel Uhrsachen / daß er nicht unter die Kunst- & Besessener gehöre.
- 32.) Glauberus, der die ganze Welt mit Lügen erfüllet.
- 33.) Goosen van Wreeswyck im Haag / hat seinem Lehr- Meister Glaubero treulich nachgelogen.
- 34.) Casius de \odot ex Vitro.
- 35.) Cardilucius.
- 36.) Waitz in einem kleinen Buch vom $\&$ Philosoph.
- 37.) Martin Stiller, ein verlauffener Apotheker Junge.
- 38.) Johann Adler / ein Buch- Händler aus Leipzig / hat den Brieff hinter dem Ker der Alchymie geschrieben.
- 39.) Baintaima.
- 40.) Frühauffs Disputatio de Medicina Universalis.
- 41.) Orschalck und andere Phantasten mehr.
- 42.) Or-

- 42.) Ortelius ist ein dummer Kexzel/und hat weder Kunst noch Verstand.
- 43.) Robertus Vallengis, Ein schlechter Schreiber/hat ohne Verstand vom Alterthum der Scheide-Kunst geschrieben.
- 44) Chrylippus Fannianus, ist er ein Kunst-Besitzer gewesen / wie ihn Grafhof angiebt/so hätte er sollen deutlich und mit Verstand schreiben / seiner Schrift nach/ist er ein Stümpler.
- 46.) Muffetus hat eine Schuß-Schriefft geschrieben vor die Scheide-Kunst/ allein er ist der Arbeit gar nicht gewachsen / im übrigen ist er ein Prüscher.
- 46.) Dorneus hat gar viel geschrieben/ führet sich aber in allem als ein Bönhasß auff.
- 47.) Hogheland, ob er gleich scheint/daß er kein Bönhasß/sondern ein guter Künstler gewesen / so knüpffet er doch viel Knoten/und löset keinen auff; Hätte er wollen schreiben/so solte er mit seinem Schreiben Nutzen schaffen. Weil er aber dieses nicht thut/ so gehöret er ins schwarze Register.
- 48.) Baron Urbiger, Gottes getreuen Priester im Tempel der Natur / dessen
Apho-

Aphorismi Urbigerani haben gar nichts gründliches/ und gehöret unter die Pfuscher. Prahlerey und Einbildung macht keinen Weisen.

49.) Eröffnetes Philosophisches Vater-Hertz/ dieses Buch handelt in seinen allgemeinen Schlüssen und Beschreibungen/ dem Ansehen nach/ gar vernünfftig/ daß es auch unter die guten Bücher könnte mit gesetzt werden. Siehet man aber die Beschreibung seiner Jungfräulichen Erden an/ so verräth er sich / daß seine ganze Schrifft süsse Einbildungen und Gedancken sind/ und niemahls Hand angelegt hat. Wäre durch die Untersuchung dieser einige Fehler erkandt worden / so wäre es eine unvergleichliche Schrifft / aber so/ wie sie jeko ist / zeuget sie von einem Stümpler und Prahl-Nansen.

50.) Meister Reinhard/der gefreyte Hof-schreiber/ mit seiner gestickten Schreib-Arth seines güldenen Gesund-Brunnens.

51.) Paulus Stein von Chemnitz, seine Werke sind noch nicht gedruckt.

52.) Jacob Böhme, sonst Teutonicus Philosophus genant. Ich läugne gar nicht/ daß diesem Manne von Gott ein grosses

grosses Licht aufgegangen/ ich bekenne/
 daß es ohne Göttl. Erleuchtung unmög-
 lich sey/solche Dinge zu erkennen. Aber dies-
 ses ist meine Meynung; Er hat nicht ge-
 wartet/biß seine Erkänntnis eine Gestalt in
 ihm gewonnen hätte/ sondern hat vor der
 Zeit/durch menschl. Versehen/ohne Göttl.
 Trieb/geredet als ein Kind/von einer wich-
 tigen Sache. Weil ihm nun Worte
 mangelten/ist er von seiner Erkänntnis ab-
 gangen ins äußere/und davon ungeräum-
 te Ausdrückungen genommen/dadurch vom
 Wesen zum Schatten desselben kömen;
 Todt und Leben hat er erkandt/ aber nicht
 begriffen/un̄ daher kömen alle anstößliche
 Dinge bey ihm / auch wenn er von dem
 Verwandlungs-Stein redet. Darum
 lästere ihn niemand / und wer ihn liest/
 brauche Vorsichtigkeit / von Ihm kan
 man sagen ein kurzes Urtheil: Ein von
 Gott erleuchteter Man/sey von menschl.
 licher Schwachheit übereilet.

53.) Manna Cœlestis ist ein klein geschrie-
 ben Ding/enthält viel Narrenpossen vons
 Gebrauch des Steins. Das Buch ist
 ettel Narren-Werck/und der es zusam̄en
 geschmieret/ ist auf Betrug ausgewesen.

55.) Joh.

- 54.) Joh. Gercken, Med. Doct. Ultimatum Apollinis Testamentum, ist auf unfüchtigen Grund gebauet. Man solte mehr Gewißheit haben/ehem solche Quackeley vor Warheit ausgiebt.
- 55.) Erbinæus à Brandau, hat mit seiner verlogenen un̄ verführischen Schreib- Art viel ehrliche Leute betrogen und verführet.
- 56.) Doct. Kellner in Nordhausen schmiret auch viel verführische Auslegungen/ und befördert nichts als unnütze Schrifften in den Druck; Es wäre gut / daß er nur Dinge ausgäbe / von welchen er versichert ist/daß Gott ihm Verstand gegeben / wo aber sein Verstand zu kurz ist/ solte er davon weg bleiben.

Sr. Aber dieses sind weder alle Kunst- Besizer/nach alle Reber/es sind ihrer ja noch viel mehr von beyderley Gattunge.

Verf. Es ist mir gar wohl bewust/allein in dieser Sache hat man noch gar keine Arbeit zum voraus / und habe ich mit diesen nur den Anfang machen wollen/nach der Hand/wenn Gott Ruhe verleyhet/können die andern beygebracht werden. Es ist besser daß Man die Sache nach und nach mehr ausschmü-

schmücket / als gar unterdrücket; Als kan bey jeden sein Lebens-Lauff beygebracht werden / was er von der Scheide-Kunst geschrieben / und warum er zu loben sey. Von den Betriegern kan man gleichfals beybringen / warumb ein jeder nicht wußt / und so ist es eine nützliche Sache.

Fr. Doch wird der Danck schlecht seyn / absonderlich bey Fürsten und Herren / die nicht gerne haben / daß ihre Unterthanen sich auff die Scheide-Kunst legen / denn entweder verlieren sie ihre Mittel dadurch / oder sie erlangen all zu grosse Mittel / denn alsdenn können sie leicht einen Auffruhr anfangen / wie ich dann meyne / daß aus diesen Ursachen Anordnung in Franckreich geschehen sey / daß man alle Kunst-Besitzer / die man findet / verbrennen solle.

Verf. Ich meyne / es ist eine geheimere Ursach des Gebots in Franckreich dahinder / wenn wahr ist / daß der Stein der Weisheit ein Geheimniß sey / daß GOTT nur seinen Freunden offenbahret / wie es unstraitig ist / und gleich Anfangs mit Mose erwiesen / so muß dieses Gebotß nothwendig ein Geheimnis der Finsterniß / des Teuffels und seiner Freunde seyn / und
bey

bey diesen mag ich gar keinen Danck verdienen. Fürsten und Herren haben sich nicht zu fürchten wegen der Scheide-Kunst/ ist einer ein Kunst-Besitzer / so wird er Gott für Augen haben / und nichts böses thun/ ist er kein Kunst-Besitzer / so wird er auch nichts schaden / der Fürst könnte doch von ihm grossen Nutzen haben / wenn ihrer viel seynd.

Gott allein die Ehre.



